Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Sehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 137 — Freitag, 14. Juni — 1907.

Tagesschau.

* Offiziös wird die Nachricht von einer nahe bevorstehenden neuen Reichsanleihe dementiert.

* Die Verlängerung des Spiritusringes bis 1918 ist gesichert.

* In Eisenach ist der 34. Deutsche Gastwirtstag zusammengetreten.

* Eine umfangreiche Betriebsstörung auf der Berliner Stadtbahn erfolgte infolge Bogeneinsturzes.

In Triebes in Sachsen sind 1200 Textilarbeiter in den Ausstand getreten.

* Der Dampfer „Eduard Woermann" ist mit Mannschaften nach Swakopmund abgegangen.

Die Haager Friedenskonferenz wird am Sonnabend eröffnet.

Das Zustandekommen des Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn gilt bis auf weiteres als ausgeschlossen.

Acht Gefangene, die wegen Meuterei verurteilt waren, sind im Gefängnis zu Riga hingerichtet.

* Ein Motorboot des amerikanischen Kriegsschiffes „Minnesota" ist von einem Dampfer in den Grund gebohrt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Geht er, geht er nicht?

Der preußische Kultusminister von Studt nämlich! Fast jeden Tag erklärt ein anderes Blatt aus „gut informierter Quelle", daß sein Rücktritt demnächst bevorstehe, und jeder neue Morgen findet ihn immer noch auf seinem Platze. Daß Herrn v. Studt's Tage gezählt sind, weiß jedes Kind, und ob er heute oder morgen oder in 8 oder 10 Tagen seinen Platz einem andern räumt, ist am Ende ziemlich nebensächlich, wenn auch über Nacht Herr von Lucanus den ominösen Besuch absolvieren kann. Aber jetzt schon verteilt man das Fell des Löwen und hinter den Kulissen tobt gegenwärtig ein scharfer Kampf um das Portefeuille des preußischen Kultusministeriums. Es heißt, daß ganz besonders die Konservativen all ihren nicht geringen Einfluß aufbieten, einen Mann ihrer Partei und von positiven religiösen Anschauungen die Nachfolge antreten zu lassen. Liberalerseits ist bekanntlich schon seit langem der Berliner Universitätsprofessor Harnack Favorit. Uebrigens wäre, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz" schreibt, ohne die fortgesetzten Angriffe von liberaler Seite Herr von Studt längst nicht mehr im Amte; sie sind es, die die Dauer seiner Wirksamkeit immer wieder verlängert haben, da man in Preußen einen Minister grundsätzlich nicht der öffentlichen Meinung opfert, mag sie sich im Parlament und in der Presse noch so scharf gegen ihn wenden. — Auch von Herrn v. Studt gilt das Wort, das ein kluger Staatsmann gelegentlich aussprach: „Ein preußischer Minister ist wie ein Nagel. Je stärker man ihn auf den Kopf schlägt, desto fester sitzt er." Eine solche Tatsache mag ja in manchem Fall bedauerlich sein, aber diese Regierungspraxis dürfte vorläufig keine Aenderung erfahren.

Als Nachfolger wird — in unterrichteten Kreisen" der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Sydow genannt, der Sohn des früheren Unterstaatssekretärs im Kultusministerium. Herr Sydow soll an maßgebender Stelle als ein „hervorragend tüchtiger Verwaltungsbeamter" geschätzt werden. Die „Magdeb. Ztg." gibt diese Meldung mit allen Vorbehalten wieder. Herr Sydow, der im Jahre 1851 geboren wurde, ist seit 1884 im Reichspostamt tätig und avancierte hier auf dem gewöhnlichen Wege bis zum Unterstaatssekretär. Irgendwelche besonderen Fähigkeiten im Verwaltungsdienste hat er bisher zu zeigen keine Gelegenheit gehabt. Seine literarische Tätigkeit hat sich in der Hauptsache nur auf Erörterungen rein juristischer Fragen wie Straf- und Zivilprozeßordnung erstreckt. Bleibt also als einzige Empfehlung für ihn als Kultusminister, daß sein Vater Unterstaatssekretär im Kultusministerium war. Aber da selbst für die Anhänger der Deszendenztheorie die Frage der Vererbung erworbener Eigenschaften noch wenig geklärt ist, so dürfte auch aus diesem Umstand kein zwingender Grund für die Ernennung des Herrn Sydow hergeleitet werden können. Heutzutage ist es mehr denn je erforderlich, daß der Leiter des Kultusministeriums etwas anderes ist, als ein bloßer Verwaltungsbeamter. Aber freilich in den beiden letzten Jahrzehnten sind wir ja an so überraschende Ministerernennungen gewöhnt, daß auch die neueste Meldung nicht von vornherein ganz unglaublich erscheint.

Deutsches Reich

Keine neue Reichsanleihe. Gegenüber der Meldung der „Köln. Volksztg.", das Reich müsse demnächst wieder mit einer neuen Anleihe von 200 Millionen Mark an den Geldmarkt herantreten, um seine dringendsten Bedürfnisse zu decken, weist die „Nordd. Allg. Ztg." darauf hin, daß das Reich seine etatsmäßigen Ausgaben bis auf weiteres noch aus dem Erlös für die im April v. J. begebenen 200 Millionen Mk. 4proz. Schatzanweisungen bestreiten könne und daß es zurzeit nicht gezwungen sei, eine neue Anleihe auf den Markt zu bringen.

Das konservativ-klerikale Kompromiß im preußischen Abgeordnetenhause in Sachen der Teuerungszulagen und die Tätigkeit des Finanzministers, Frhr. v. Rheinbaben bei dieser Gelegenheit gefallen jetzt auch dem freikonservativen Abg. v. Zedlitz und Neukirch nicht mehr, nachdem ein Alarmruf die gesamten Liberalen auf die verfahrene Lage in Preußen aufmerksam gemacht hat. v. Zedlitz unternimmt daher im Scherlschen „Tag" den Versuch einer Rechtfertigung seines Verhaltens, schiebt alle Verantwortung auf den Finanzminister ab und schreibt in offensichtlicher Katerstimmung: „Mir ist in einer nunmehr 34jährigen Praxis kaum je eine so unzulänglich geführte Regierungsaktion vorgekommen, wie die mit dem Nachtragsetat."

In Verbindung mit der Auffüllung des Ansiedlungsfonds ist, wie man aus Berlin schreibt, ein Enteignungsgesetz zu erwarten. Für das letzte wird, soweit sich übersehen läßt, im Abgeordnetenhause voraussichtlich eine Majorität vorhanden sein. Größere Schwierigkeiten dürfte dagegen das Herrenhaus machen.

Der Zug nach dem Osten. Wie man aus Hannover meldet, hat die Regierung 62 Lehrer für den 1. September bezw. 1. Oktober nach der Ostmark versetzt.

Zur Fahrkartensteuer. Der preußische Eisenbahnminister legt auch nach Einführung der Personentarifreform Wert darauf, über die durch die Fahrkartensteuer hervorgerufene Abwanderung der Reisenden in niedrigere Wagenklassen unterrichtet zu bleiben. Die früher angeordneten Nachweisungen sollen daher fortgesetzt werden. Dabei sind zur Erlangung brauchbarer Vergleichszahlen in den Verkehren, in denen die Reform durchgeführt ist, die bisherigen Rückfahrkarten als zwei einfache Karten zu rechnen.

Zentrum und Polen. Die klerikale „Schlesische Volkszeitung" veröffentlicht ein ihr von „hochgeschätzter Seite" zugehendes Schreiben, in dem sie sehr scharf gegen das weitere Zusammengehen des Zentrums mit den Polen Stellung nimmt.

Der einjährig-freiwillige Dienst der Lehrer. Die Zentral-Militärkommission des Deutschen Lehrervereins veröffentlicht jetzt die statistischen Angaben über das Jahr 1905. Es haben in diesem Jahre von 1862 Lehrern 763 einjährig-freiwillig gedient. Der Prozentsatz beträgt 40,98 gegen 38,80 des Vorjahres.

Die Reichstagsersatzwahl in Dinkelsbühl für den verstorbenen konservativen Abg. Nißler ist auf den 4. Juli angesetzt.

Ein pommersches Wahlidyll, das zugleich für die geringschätzige Behandlung des Lehrerstandes durch das ostelbische Junkertum typisch ist, ist von freisinniger Seite bei der Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht. Der Fall ist so kraß, daß er besondere Beachtung verdient. Der Lehrer Stark in Selberg hat nämlich das Verbrechen begangen, sich bei der letzten Reichstagswahl für die Wahl des freisinnigen Kandidaten im Wahlkreise Schlawe-Bütow-Rummelsburg, Rektors Jods-Kolberg, also eines als Berufsgenossen ihm besonders nahestehenden Mannes, zu interessieren. Was geschah nun? Der Landrat v. Trebra beantragt, daß der Lehrer für sein Auftreten in einer Rummelsburger Versammlung versetzt werde. Diesem Antrage ist auch stattgegeben und der Lehrer nach Seehof versetzt. Das Interessanteste dabei ist, daß der Lokalschulinspektor erst im März d. J. von der Versetzung erfährt, während ein anderer Herr, nämlich der Leutnant v. Zitzewitz-Batzwitz, ein bekannter Agrarier, schon vier Wochen vorher in der Lage war, von der Versetzung dieses Lehrers Mitteilung zu machen. Ein anderer Herr Leutnant v. Zitzewitz, ein Bruder des Genannten, mutete einem Kollegen des Lehrers Stark zu, mit nach Rummelsburg zu kommen, um durch Zwischenrufe, Trampeln und dergleichen die liberale Versammlung zu stören, damit diese aufgelöst werde. Acht bis zwölf Wähler der Umgegend folgten dieser Einladung und erhielten außer Fahrkarte Schnaps und Bier und nach dem eigenen Geständnisse des Herrn v. Zitzewitz je drei Mark! Die von dem Lehrer Stark gegen seine Versetzung eingereichte Beschwerde ist übrigens ergebnislos geblieben. In der Aera Studt ist das allerdings wohl kaum anders zu erwarten gewesen.

Die angebliche Polonisierung von Familiennamen. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." äußert sich zu der auch von uns wiedergegebenen Zuschrift aus Tuchel. Sie stellt fest, daß die polnische Schreibweise des Namens v. Gomhalla-Wenzierski in zahlreichen Beschlüssen des Landgerichts Konitz auf Grund des Urkundenmaterials als richtig anerkannt ist, daß der Landgerichtspräsident in Konitz dem Rechtsanwalt dieses Namens, der zugleich Notar ist, die Weisung erteilt hatte, sich im amtlichen Verkehr der polnischen Schreibweise seines Namens zu bedienen, daß die Heroldsamt letztere als zutreffend anerkennt, endlich daß die polnische Schreibweise auch in einem freisprechenden Urteil des Schöffengerichts Tuchel ausdrücklich als berechtigt bezeichnet wird. Das Einschreiten der Zentralinstanz sei also notwendig gewesen, um den Widerstreit der Behörden in der Behandlung des Falles zu beseitigen. Was die formelle Seite anlangt, legt die „Nordd. Allg. Ztg." dar, daß die vorgesetzte Behörde befugt sei, ohne Rücksicht auf die in dem Verwaltungsstreitverfahren geübte Rechtskontrolle von Amts wegen remedierend in die Tätigkeit der nachgeordneten Behörde einzugreifen.

Der Zentrumsabg. Dasbach will, wie mehreren Zeitungen aus Trier gemeldet wird, wegen seines schweren Magenleidens das Landtagsmandat für Trier niederlegen.

Ablösung. Der Dampfer Eduard Woermann ist mit 485 Offizieren und Mannschaften von Cuxhaven nach Swakopmund abgegangen.

Die Verlängerung des Spiritussyndikates ist vollzogen. Die Prüfungskommission stellte fest, daß durch den noch zuletzt erfolgten kräftigen Zuzug die Beitrittsziffer für Norddeutschland auf 162,4 Millionen Liter Kontingent, für Süddeutschland auf 11,04 Millionen Liter Kontingent gestiegen ist, und da auch die sonstigen Bedingungen erfüllt sind, wurde der neue Hauptvertrag als verbindlich erklärt.

Der 34. Deutsche Gastwirtstag wurde in Eisenach abgehalten. Etwa 600 Gastwirte aus allen Teilen Deutschlands nahmen an den Verhandlungen teil. Im nächsten Jahre findet der Gastwirtstag in Görlitz statt.

Der 30. Verbandstag des Deutschen Fleischerverbandes, der in Hamburg tagte, zu dem 550 Delegierte und außerdem 2000 Gäste aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Spanien, Italien, England, Frankreich und Amerika erschienen waren, nahm einstimmig einen Antrag an, nach dem der Vorstand den Bundesrat ersuchen soll, die Einfuhr dänischen Schlachtviehes unter denselben Bedingungen zu gestatten, wie bei dem aus Oesterreich-Ungarn eingeführten, d. h. unter Wegfall der Quarantäne und der Tuberkulinimpfung bei sofortiger direkter Ueberführung der Tiere nach öffentlichen Schlachthäusern mit Bahnanschluß und bei baldiger Abschlachtung.

Bülow und die evangelischen Arbeitervereine. Lizentiat Weber hatte als Vorsitzender des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands dem Fürsten Bülow das Vertrauen der evangelischen Arbeitervereine zu ihm und insbesondere zu seiner Sozialpolitik ausgedrückt. Darauf ist ihm folgende Antwort Bülows zugegangen: Euer Hochehrwürden bitte ich für die mir zum Ausdruck gebrachten Gesinnungen meinen herzlichsten Dank entgegen zu nehmen. Es hat mich aufrichtig erfreut und ist mir von besonderem Wert, daß meine Politik in den Kreisen der evangelischen Arbeitervereine Vertrauen findet. In der Hoffnung, daß dieses gute Einvernehmen auch für die Zukunft Bestand haben möge, bin ich in aufrichtiger Wertschätzung Euer Hochehrwürden sehr ergebener Bülow.

Wegen einer Reform der Telephongebühren finden, wie dem „Hann. Cour." aus Berlin gemeldet wird, auf Anregung des Reichstages Beratungen statt. Eine Entscheidung ist zwar noch nicht getroffen, aber eine Aenderung der Telephongebühren ist sehr wahrscheinlich. Ein Teil der Abonnenten, der die Pauschalgebühr bezahlt, wie Warenhäuser, Agenturen, industrielle Unternehmungen usw., sind, so heißt es in der betreffenden Meldung, entschieden im Vorteil gegenüber den übrigen Teilnehmern, welche, wie z. B. auf dem Lande, das Telephon nur in bescheidenen Grenzen in Anspruch nehmen können.

Ausland

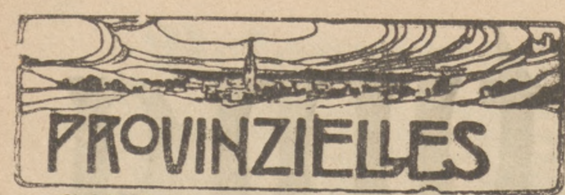
* **Zu den Winzerunruhen in Südfrankreich.** „Echo de Paris" behauptet, General Bailloud, Kommandeur des 6. Armeekorps in Montpellier, habe an den Kriegsminister einen vertraulichen Bericht gesandt, der ihn davon verständigt, daß er (der General) des Gehorsams seiner Truppen im Falle eines Zusammenstoßes mit den Winzern keineswegs sicher sei. Wie mehrere nationalistische Blätter melden, haben Soldaten des 2. Genie-Regiments sich geweigert, die feldmäßige Ausrüstung anzulegen, da sie entschlossen seien, nicht gegen die Winzer zu marschieren. Zwei Unteroffiziere sind dabei mißhandelt und ein Offizier ist bedroht worden.

* **Die Stellung des Ministerpräsidenten Stolypin** ist durch den Zusammenschluß der gemäßigten Parteien der Duma zum Zweck friedlicher Arbeit wieder vollständig gefestigt. Stolypin hatte eine Audienz beim Zaren, in der dieser ihm seine vollste Zufriedenheit ausdrückte.

* **Ministerpräsident Stolypin an die Duma.** Ministerpräsident Stolypin bittet in einem Schreiben an den Dumapräsidenten Golowin, die Duma möge bald über Auslieferung der wegen Verbrechens angeklagten 8 Abgeordneten beraten. Durch die Verzögerung der Beratung werde die Untersuchung erschwert und mit geringer Mehrheit gefaßte Beschlüsse der Duma könnten im Falle der Verurteilung der Angeklagten leicht umgestoßen werden.

* **Ein Vorschlag Italiens.** Das Blatt „Capitale" in Rom berichtet, daß Italien auf der Haager Friedenskonferenz die Initiative ergreifen werde, das schiedsgerichtliche Verfahren auch auf die Garantie des Privateigentums und die Regelung der Kriegskontrebande auszudehnen. England (!), Deutschland und Oesterreich ständen diesem Plane Italiens sympathisch gegenüber.

* **Meuterei in Salvador.** Der Präsident von Salvador hat dem Gesandten Salvadors in Mexiko telegraphisch mitgeteilt, daß von Revolutionären Salvadors unterstützte Nicaraguaner mit einem Kanonenboot die Stadt Acajutla bombardierten und dann besetzten.



Schönsee. Die hiesige Molkerei-Genossenschaft, die größte des Kreises, veröffentlicht ihren Jahresbericht. Der Wert der Aktivbestände beträgt 59069 Mk. Die Genossenschaft ist schuldenfrei. Der Reservefonds beträgt 7000 Mk., der Erneuerungsfonds 42214 Mk., die Geschäftsreserve 4105 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 89.

Graudenz. Der Kreiskriegerverband Graudenz hielt eine Tagung ab. Nach dem Geschäftsbericht zählt der Verband jetzt 1656 Mitglieder. In Schöntal und Wossacken sind im neuen Geschäftsjahre Vereine gegründet. Die Kasse ergibt einen Bestand von 90,85 Mk. Von der Gesamteinnahme sind an den Preußischen Landes-Kriegerverband 490,15 Mk. abgeführt. Professor Reimann berichtete über den Abgeordnentag am 21. April in Thorn. Zum Abgeordneten zur Tagung des Deutschen Kriegerbundes und des Preußischen Kriegerverbandes in Thorn vom 6. bis 8. Juli wurde einstimmig Professor Reimann-Graudenz gewählt.

Schwetz. In unserer Schützengilde wurde die Ostmarkenmedaille und Freihandschützenmedaille angeschossen. Erste erhielt Buchhalter Wand, letzte Schlossermeister Werner. – Graf Schwerin übernimmt das Fideikommißgut Sartowitz und Schwenten am 1. Juli. – Das Gut Briesen hat die Kgl. Ansiedlungskommission zu Posen übernommen.

Briesen. In Brand geriet das Wohnhaus des Malermeisters Herold. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, das Feuer so zeitig zu löschen, daß nur ein Teil des Dachgeschosses zerstört ist.

Rosenberg. Streit entstand auf dem Gute Januschau unter russischen Arbeitern. Schwerverletzt wurde ein Arbeiter in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Pelplin. Die Aktionäre der hiesigen Zuckerfabrik hatten sich zur ordentlichen Generalversammlung eingefunden. Nach Vorlegung der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung usw. fanden die erforderlichen Wahlen der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder statt. Für den verstorbenen Oekonomierat Rohrbek-Langfuhr wurde Gutsbesitzer Rohlauf-Subkau und für Direktor Wilhelms Gutsbesitzer Eichholz-Pommeyerhöhe in den Vorstand gewählt, im weiteren erfolgte Wiederwahl. In der abgelaufenen Kampagne sind 1 174 430 Ztr. (gegen 1 348 540 Ztr. im Vorjahre) Rüben verarbeitet. Der Durchschnittsertrag vom Morgen sind 139 Ztr. (gegen 153,9 Ztr. im Vorjahre), der Zuckergehalt der Rüben betrug durchschnittlich 17,18 Prozent (gegen 16,07 Prozent im Vorjahre). Die Kampagne begann am 5. Oktober und wurde am 7. Januar beendet, es wurden täglich 13 860 Ztr. verarbeitet (gegen 11 900 im Vorjahre). Das Gewinn- und Verlustkonto ergibt einen Ueberschuß von 186 418 Mk. Es werden auf Bau-Konto 13 380 Mk. und auf Maschinenkonto 46 780 Mk. abgeschrieben, so daß 126 258 Mk. zur Verteilung gelangen. Die Dividende wurde auf 11 Prozent festgesetzt.

Marienwerder. Zum Landschaftsrat für Herrn v. Puttkamer auf Germen ist Freiherr v. Schoenaich auf Kl. Trommnau für den Landschaftskreis Marienwerder-Riesenburg gewählt. – Ertrunken ist Heizer Friedrich Steinhauer. Er wollte in einer sogen. „Schlenke" (einem Einschnitt zwischen zwei Buhnen) baden. Bei dieser Gelegenheit geriet er in eine tiefe Stelle. – Ein verdächtiger Todesfall beschäftigt die Behörden. Die obdachlose Arbeiterfrau Arrys erhielt mit ihrem drei Monate alten Kinde in Baldram bei einer Kutscherfrau über Nacht Obdach. In der Nacht starb das Kind und die Arrys entfernte sich, ohne etwas von dem Sterbefall zu melden. Da der Verdacht nahe lag, daß die Arrys das Kind hat verhungern lassen, fand eine gerichtliche Leichenöffnung statt. Diese soll ergeben haben, daß das Kind an Entkräftung gestorben ist.

Marienburg. Die höhere Mädchenschule rüstet sich zur Feier ihres 100jährigen Bestehens in diesem Jahre.

Cadinen. Die Kaiserin wird am 13. n. Mts. zum Sommeraufenthalt auf der kaiserlichen Gutsherrschaft Cadinen eintreffen. Der Aufenthalt ist auf vorläufig drei Wochen berechnet. In der Begleitung der Kaiserin werden sich Prinz Joachim und die Prinzessin Viktoria Luise befinden.

Danzig. Eröffnet wurde in Gegenwart des Regierungspräsidenten von Jarotzky durch den Oberbürgermeister Ehlers die nationale Ausstellung für Amateur-Photographie. – Verhaftet wurde unter dem Verdacht, mehrere Unterschlagungen verübt zu haben, Drogist Georg Weidner, der seit fünf Jahren in einer Drogerie am Altstädtischen Graben angestellt war. Er soll im letzten Jahre 800 bis 1000 Mark unterschlagen haben.

Rastenburg. Die Zucker-Fabrik Rastenburg hat in der verflossenen Betriebsdauer vom 5. Oktober bis 28. November den Ertrag von 5400 Morgen Rüben verarbeitet = 779 900 Zentner gegen 838500 Zentner im Vorjahre. 28 150 Mk. kommen an die Aktionäre als Dividende (5 bezw. 3 Prozent) zur Verteilung. Die Einführung eines Schnitzeltrocknungsverfahrens ist für das nächste Jahr in Aussicht genommen.

Königsberg. Die Handwerkskammer beabsichtigt, im Juli Fachkurse für Schuhmacher, Tapezierer und Dekorateure einzurichten.

Tilsit. Die Zellulosefabrikation, die vor etwa einem Jahrzehnt in Ostpreußen eingeführt ist, namentlich die Fabrikation von Sulfitzellulose hat in den letzten Jahren einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß gegenwärtig annähernd der vierte Teil der gesamten deutschen Zellulose-Erzeugung von Ostpreußen geleistet wird. Zellulosefabriken befinden sich in Königsberg, Tilsit und Memel.

Soldau. Abgeschossen sind auf dem Rittergute Niederhof vom 1. April 1906 bis dahin 1907: 3 Rehböcke, 110 Hasen, 694 Fasanen, 564 Rebhühner, 243 Enten, 5162 Kaninchen, zusammen 6776 Stück Nutzwild. Eine Hasentreibjagd hat nicht stattgefunden. Die Hasen sind nur in zwei Treiben gelegentlich der Fasanenjagden erlegt worden. Die Kaninchen sind größtenteils ausgerottet. – Zu Mitgliedern des Magistrats wurden Rechtsanwalt von Zaleski und Dr. Eckart gewählt.

Schneidemühl. Ein Disziplinarverfahren ist gegen den Lehrer B. aus Rose eröffnet. Durch einen Regierungskommissar aus Marienwerder erfolgten zahlreiche Vernehmungen. B. ist vorläufig von seinem Amte suspendiert.

Schönlanke. Totgefahren wurde zwischen hier und Kreuz der Packmeister eines Personenzuges. Er war damit beschäftigt, eine kleine Reparatur des Schlauches der Luftdruckbremse in Ordnung zu machen. Hiermit überschritt er das Gleise, als gerade der Schnellzug herangebraust kam, der dem Beamten einen Stoß versetzte, so daß er zu Boden stürzte und sofort tot war.

Posen. Ein Mörder ist in Posen verhaftet. Ueber die Verhaftung der Mörder des Landwirts Tenter wird folgendes gemeldet: Ein Kriminalbeamter aus Berlin hatte auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" Arbeit genommen, um mit den der Tat verdächtigen Hochofenarbeitern Bartholomäus Bär, Kokereiarbeiter Subanski und dem Arbeiter Maskowiak zusammen zu arbeiten. Weiterhin logierte er mit zwei Mördern, gewann ihr Vertrauen und sammelte derartiges Belastungsmaterial, daß die Staatsanwaltschaft die Verhaftung der Raubmörder anordnete. Maskowiak wurde in Posen verhaftet. – Die Einwohnerzahl der Stadt Posen ist im Monat März um 255 gestiegen und betrug am 1. April 145 794.

Grätz. Ein schwerer Unglücksfall ist auf der Chaussee zwischen Staszkowo und Kotowo geschehen. Die Vögte Graczyk und Hafka kehrten auf einem leichten Einspännerwagen aus Grätz, wo sie des Guten allzuviel genossen hatten, zurück. Sie ließen das Pferd tüchtig ausgreifen, so daß das leichte Gefährt ins Schwanken kam. In der Nähe der Grenze von Kotowo schleuderte der Wagen an einen Kirschbaum. Der Vogt Graczyk wurde so heftig an den Baumstamm geworfen daß er auf der Stelle tot blieb; Hafka brach beim Sturze beide Beine und wurde später in das Krankenhaus nach Grätz geschafft. Ein Sohn des Graczyk, welcher ebenfalls auf dem Wagen saß und sich von der tollen Fahrt nichts Gutes versprach, sprang kurz vorher ab und entging so dem Unglück.



Thorn, den 13. Juni.

– **Beurlaubt.** Strombaudirektor Gersdorf in Danzig hat einen sechswöchentlichen Urlaub, der bis zum 21. Juli reicht, angetreten.

– **Wichtige Aenderungen bezüglich des Postverkehrs mit dem Militär.** Vom 1. Juli d. J. ab sollen allen außerhalb der Kasernen und Massenquartiere wohnenden Unteroffizieren und Gemeinen die mit Wohnungsangabe versehenen Postsendungen, sowie die im Postwege bezogenen Zeitungen, für die das Bestellgeld entrichtet ist, seitens der Postverwaltung unmittelbar zugestellt werden. Diese unmittelbare Bestellung auf die bestellgeldfreien Sendungen zu beschränken, ist aus postdienstlichen Rücksichten nicht angängig. Unteroffiziere und Gemeine, die nun nicht gewillt sind, Bestellgebühren für bestellgeldpflichtige Sendungen zu tragen, haben daher dafür zu sorgen, daß die Adressen solcher Sendung die Bezeichnung des Truppenteils usw., dem sie angehören oder zugeteilt sind, nicht aber eine nähere Wohnungsangabe (Straße und Hausnummer) enthalten.

– **Militärische Nachkontrollversammlungen.** Häufig kommt es vor, daß kontrollpflichtige Landwehrleute und Reservisten den angesetzten Kontrolltermin vergessen und verspätet oder an einem falschen Tage erscheinen. Nach den militärischen Bestimmungen müssen hierbei stets Strafen eintreten. Da nun aber an die Kontrollpflichtigen von anderer Seite oft Ansprüche gestellt werden, die eine unbeabsichtigte Verspätung geradezu bedingen, soll fortan Milde geübt werden. Es soll nämlich bei Leuten, denen der Fall der Kontrollentziehung zum ersten Male passiert und die sich noch nachträglich glaubhaft entschuldigen, von den Bezirkskommandos eine Nachkontrollversammlung anberaumt werden, in der den Leuten nach Erledigung des Kontrollaktes eine eingehende Belehrung und Verwarnung zuteil werden soll. Diese Nachsichtnahme seitens der Militärbehörde erscheint gerechtfertigt, denn die Lebensinteressen haben oft Anspruch auf wohlwollende Berücksichtigung.

– **Eine Holzhändler-Studienreise nach Schweden** traten von Saßnitz aus etwa 20 Holzindustrielle aus allen Teilen Deutschlands an. Die Herren wollen in Schweden in zahlreichen Sägewerken und holzindustriellen Betrieben die Arbeitsweise der schwedischen Holzindustrie kennen lernen. Das Unternehmen ist von dem Holzfachblatt „Der Holzmarkt", Berlin SW. 68, angeregt und geleitet. Die schwedische Holzindustrie liefert uns bekanntlich jedes Jahr eine gewaltige Menge Schnittmaterial. Die Fabriken dort sind mustergiltig mit den neuesten Maschinen ausgestattet, und unsere deutschen Holzindustriellen werden dort vieles lernen.

– **Die Bezirksausschüsse** halten in der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September Ferien. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

– **Neuer Verwaltungsgerichtsdirektor in Marienwerder.** Auf Grund des § 28 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 ist der Regierungsrat Dr. Sarre in Posen zum Mitgliede des Bezirksausschusses in Marienwerder und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorsitze dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichtsdirektor" auf Lebenszeit ernannt worden.

– **Andere Benennung.** Durch Kabinettsorder ist genehmigt, daß die Westpreußische Darlehnskasse fortan die Benennung „Landwirtschaftliche Bank der Provinz Westpreußen" führt.

– **Zur Frage der Arbeiteransiedlungen auf den königlichen Domänen** wird berichtet, daß die von den Regierungspräsidenten veranstaltete Umfrage im allgemeinen eine große Bereitwilligkeit der Domänenpächter zur Gründung von Arbeiterstellen ergeben hat. Die Angelegenheit soll so gefördert werden, daß schon im nächsten Etat die nötigen Mittel beantragt werden können. Es dürften zunächst auf zwei bis drei Domänen pro Regierungsbezirk je drei bis fünf Arbeiterstellen angelegt werden, die je nach dem Boden 1 bis 2 Hektar Größe erhalten. Der Kaufpreis von durchschnittlich 1500 Mark kann durch eine Rente innerhalb 60 Jahren getilgt werden. Die für die Gebäude notwendige Summe von 3000 bis 4000 Mark dürfte zum größeren Teil als amortisierbares Darlehen vom Fiskus zur Verfügung gestellt werden. Die Domänenpächter werden für die abgetretenen Stellen durch entsprechenden Pachtnachlaß entschädigt.

– **Unzulässige Postkarten.** Es kam bisher mitunter vor, daß Postkarten, die bereits befördert waren, nach Durchstreichung der bisherigen Aufschrift, unter neuer Frankierung an andere Adressaten der Post übergeben wurden. Das Reichspostamt hat jetzt entschieden, daß solche Postkarten sich nicht zur nochmaligen offenen Versendung eignen und demgemäß von der Beförderung auszuschließen sind. Will man bereits beförderte Postkarten im Original weiterschicken, so tut man sie in ein Kuvert und frankiert dies als Brief.

– **Aufhebung der Jagdschonzeit.** Auf Antrag eines Jagdpächters, in dessen Jagdrevier wiederholt Wildschaden durch Rotwild verursacht war, wurde durch den Landrat für dies Revier die Schonzeit mit der Maßgabe aufgehoben, daß 3 Stück Rotwild abgeschossen werden durften. Auf Antrag des Regierungspräsidenten wurde diese Verfügung vom Oberverwaltungsgericht aufgehoben. Das Gericht führte aus, daß die Schonzeit nur für einen kalendermäßig, also nach Tagen, Wochen oder Monaten bestimmten Zeitraum aufgehoben werden kann, dagegen nicht für einen Zeitraum, dessen Ende von dem Eintritt einer zeitlich unbestimmten Tatsache, in diesem Falle von dem Abschuß einer festgesetzten Stückzahl Rotwild, abhängig ist.

– **Der Pferdeversicherungsfonds** des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen hatte nach dem soeben veröffentlichten Abschluß im Rechnungsjahre 1906 eine Einnahme von 46 065 Mk. 68 Pfg. An Entschädigungen für Rotz waren 10 203 Mk. 75 Pfg. zu zahlen; die Gesamtausgabe betrug 11 424 Mk. 50 Pfg. Im Reservefonds befanden sich 100 000 Mk. Beiträge durften nicht erhoben werden. Der Rindviehversicherungsfonds übernahm aus dem Vorjahre einen Bestand von 32 312 Mk. 80 Pfg. An Versicherungsbeiträgen wurden 178 806 Mk. 73 Pfg. erhoben, die Gesamteinnahme bezifferte sich auf 214 243 Mk. 53 Pfg. An Entschädigungen für Milz- und Rauschbrand waren 25 987 Mk. zu zahlen. Die Gesamtausgabe betrug 32 656 Mk. 60 Pfg., so daß jetzt ein Bestand von 181 586 Mk. 93 Pfg. vorhanden ist. Der Reservefonds verfügt über einen Bestand von 75 000 Mk.

– **Erledigte Schulstellen.** Erste Stelle zu Groß Brudzaw, Kreis Strasburg, evangel. (Meldungen beim Kreisschulinspektor Dieser zu Strasburg.) Erste Stelle zu Pagelkau, Kreis Schlochau, evangel. (Kreisschulinspektor Schulrat Lettau zu Schlochau.) Zweite Stelle zu Gr. Rohdau, Kreis Rosenberg, evangel. (Rittergutsbesitzer Stubbenrauch zu Kl. Rohdau, Kreis Rosenberg.) Zweite Stelle zu Breitenstein, Kreis Dt. Krone, kathol. (Gemeindevorstand zu Breitenstein.) Zweite Stelle zu Richnau, Kreis Briesen, evangel. (Kreisschulinspektor Giese zu Schönsee.)

– **Preußische Klassen-Lotterie.** Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse 217. königlich preußischen Klassen-Lotterie muß bis zum 19. d. M. erfolgen, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

– **Die Westpreußische Handwerkskammer** hielt in Danzig eine Vorstandssitzung ab, an welcher der Staatskommissar, Regierungsrat Dr. Dolle, der Vorsitzende Herzog-Danzig, Karow-Danzig, sowie die Abteilungsvorsitzenden Depmeyer-Elbing, Schultz-Thorn, Fischer-Graudenz und Gebbert-Konitz teilnahmen. Es wurde die Regelung der Ruhepausen der Lehrlinge besprochen, eine Frage, die die Kammer schon Jahre beschäftigt. Weiter wurde beraten über die Festsetzung der Altersgrenze und Schulstunden in Fortbildungsschulen.

– **Private Handels- und Gewerbeschulen.** Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird zurzeit ein Gesetzentwurf zur Regelung der Aufsicht über die privaten Handels- und Gewerbeschulen vorbereitet. Der Landtag dürfte sich in seiner nächsten Tagung mit der Angelegenheit zu befassen haben.

– **Postalisches.** Bei der Posthilfsstelle in Balkau Kr. Thorn, bei den Förstereien Gunthen und Halbersdorf bei Riesenburg und in Wangerin, Kr. Briesen (Westpr.), sind Telegraphenhilfsstellen, verbunden mit öffentlicher Fernsprechstelle und Unfallmeldedienst eingerichtet worden.

– **Elektrizitätswerk Thorn.** Dem Jahresbericht für 1906 entnehmen wir folgendes: Die Einnahmen der Straßenbahn, des Lichtwerkes und der Installation haben sich im vergangenen Geschäftsjahre gesteigert. Die am 1. Juli erfolgte Eröffnung der Schleifenlinie von der Bismarcksäule durch die Ulanen-, Mellien- und Schulstraße zur Brombergerstraße, die eine Streckenverlängerung von 880 m ergab, wirkte auf die Einnahme günstig ein. Die Streckenlänge beträgt jetzt 7,218 km. Der Bau der Culmer Chausseelinie konnte wegen der langwierigen Verhandlungen mit der Oberpostdirektion und einzelnen Grundbesitzern, sowie wegen der langen Lieferfrist für das Oberbaumaterial nicht mehr in Angriff genommen werden. Für diesen Bau waren zu Anfang des Berichtsjahres bereits 28 962,29 Mk. ausgegeben; diese Summe stieg im Laufe des Jahres auf 29 666,64 Mk. Die Zinsen dieses Kapitals wurden aus den Betriebseinnahmen gedeckt. Im Frühjahr wurde die Umänderung des Rollensystems der Oberleitung in das Bügelsystem, das sich bestens bewährt hat, vollendet. Durch den Einbau von 120 Schienenschuhen wurde der Oberbau wesentlich verbessert und die Notwendigkeit der Auswechselung größerer Geleisestrecken auf längere Zeit hinausgeschoben. Auf der Mockeraner Linie wurde ein Fahrtrichtungsanzeiger angebracht. Die Ausrüstung der Motorwagen mit Stromzeitzählern hatte eine Stromersparnis zur Folge. Trotzdem 25 479 Normalwagen-Kilometer mehr gefahren wurden, sind 26 217 Kilowattstunden weniger als im Vorjahre verbraucht. Im Berichtsjahre 1906 wurden 464 408 Normalwagen-Kilometer gefahren, 1 216 296 Personen befördert und aus dem Fahrverkehr 121 581,51 Mark Einnahmen erzielt gegen 438 929 Normalwagen-Kilometer, 1 123 805 beförderte Personen und 112 723,54 Mark Einnahmen im Jahre 1905 sowie 433 710 Normalwagen-Kilometer, 1 063 699 beförderte Personen und 102 452,97 Mk. Einnahmen im Jahre 1902. Die Gesamteinnahmen einschließlich der Reklameverpachtung betrugen 123 270,13 Mark gegen 114 124,89 Mk. im Vorjahre. Der Kohlenverbrauch betrug 1378,48, wofür 21 425,26 Mk. ausgegeben wurden. Für die Bahn wurden 224 172, für Licht und Kraft 326 508 Kilowattstunden erzeugt. Der Anschlußnachweis ergibt 7142 Glühlampen, 178 Bogenlampen und 141 Motore. Die Einnahmen für Licht- und Kraftstrom betrugen 71 386 Mk.

– **Der Flottenverein** veranstaltet, wie bereits gemeldet, Sonntag, den 16. d. M., eine Dampferfahrt nach Schillno. Die Abfahrt soll gegen $2^1/_2$ Uhr und die Rückkehr gegen 10 Uhr erfolgen. Da auch Mitglieder der Vereine Mocker und Podgorz teilnehmen werden, gehen zwei Dampfer ab. Auf der Rückfahrt wird von Bord aus Feuerwerk abgebrannt.

Fahrkarten sind bei Herrn Kling, Breitestr. 7, zu haben.

— **Der Frauen-Turnverein** unternahm gestern nachmittags einen Ausflug nach Barbarken.

— **Turnkursus.** Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen findet in der Königlichen Turnanstalt in Berlin vom 5. August bis Ende Dezember ein Turnkursus statt.

— **Eine Dampferfahrt** unternahm gestern das Lehrerseminar mit dem Dampfer „Zufriedenheit" nach Ciechocinnek.

— **Ein Bezirkstag** der Apothekenbesitzer des Regierungsbezirks Marienwerder findet am nächsten Montag in Thorn statt.

— **Eröffnung der Geflügel-Schlachtstelle des Tierschutzvereins.** Wie in dem Anzeigenteil der heutigen Nummer bekannt gegeben ist, wird Fr itag die langer Hand vorbereitete Geflügel-Schlachtstelle des Tierschutzvereins eröffnet. Sie befindet sich an der Nordseite des Rathauses und ist durch ein Schild mit entsprechender Aufschrift kenntlich gemacht. Diese Einrichtung, mit der unsere Stadt dank der seitens des Magistrats im Einvernehmen mit der Stadtverordnetenversammlung gewährten Unterstützung allen Städten des Ostens vorangeht, wird allgemein freudig begrüßt werden. Verfolgt auch der Tierschutzverein mit der Einrichtung zunächst den Zweck, die beim Schlachten des Geflügels durch Unkenntnis und Ungeschicktheit begangenen Quälereien zu beseitigen, so ist doch zugleich allen Haushaltungen, in denen bisher das Abschlachten des Geflügels als ein peinlicher Notstand empfunden wurde, durch die geschaffene bequeme Gelegenheit nunmehr geholfen. — Damit die Schlachtstelle allgemein benutzt werde, ist trotz der mit ihrer Einrichtung und Unterhaltung verbundenen bedeutenden Unkosten oon einem Entgelt abgesehen worden. Gewiß aber wird diese werktätige Bekundung seiner Bestrebungen dem Tierschutzverein neue Gönner und Freunde zuführen und mit dazu beitragen, dem Gedanken des Tierschutzes immer weitere und nachhaltigere Verbreitung zu verschaffen.

— **Besuch.** Am Sonntag, den 16. d. M., wird die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt aus Bromberg einen Sommerausflug nach Thorn unternehmen und vom Coppernicusverein empfangen werden. Es sind Besichtigung der Thorner Sehenswürdigkeiten, Mittagessen im großen Saale des Artushofes, Kaffee in Grünhof und abends gemütliches Beisammensein im Artushof vorgesehen.

— **Schulausflug.** Die erste Gemeindeschule unternahm heute ihren Sommerschulausflug. Die oberen Klassen marschierten früh nach Czernewitz, wogegen die anderen Klassen nach Schlüsselmühle und Grünhof gingen.

— **Viktoria-Park.** Heute, Donnerstag, vorletztes Gastspiel, und zwar zum 8. und letzten Male: „Die lustige Witwe". Freitag letztes Gastspiel: „Die Frühlingsluft". Im dritten Akt **Spitzentanz, ausgeführt von Fräulein Mirbach.**

— **Für Steuerzahler.** Die nunmehr festgesetzten Gemeindesteuerlisten können von Interessenten, Steuerpflichtigen, die nach einem Einkommen von weniger als 900 Mk. jährlich veranlagt sind, in der Zeit vom 14. bis 27. d. M. im Steuerbureau, Zimmer 44, während der Dienststunden eingesehen werden. Für evtl. Berufungen gegen die Veranlagung ist eine Frist bis zum 25. Juli gesetzt. — Die Gewerbesteuerrolle liegt in demselben Büreau vom 17.—22. d. M. aus. Die Einsichtnahme ist nur den Gewerbesteuerpflichtigen des Stadtkreises Thorn gestattet.

— **Bei dem Ankauf des Gutes Katharinenflur** seitens der Stadt wurde in der Stadtverordnetenversammlung die Eingemeindungsfrage gestreift. Wie wir erfahren, bedarf es einer besonderen Eingemeindung nicht, da Katharinenflur zur Gemarkung Mocker gehört und Mocker in allen seinen Grenzen eingemeindet ist.

— **Hochwasser.** Der Wasserstand der Weichsel ist in den letzten Tagen von 0,72 auf 1,90 gestiegen. Da vom oberen Stromlaufe ein weiteres Steigen gemeldet wird, so dürfte auch hier das Wasser weiter steigen.

— **Berichtigung.** In unserm gestrigen Sprechsaalartikel muß es selbstverständlich in der letzten Spalte, Zeile 9 von oben: „Slaventums", nicht „Sklaventums" heißen.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 152 Ferkel und 78 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 33—34 Mk. für magere und 35—36 **Mk.** für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht. Ferkel: 6 bis 7 Wochen 17—19 Mk., 8—10 Wochen 23 bis 26 Mark.

— **Gefunden:** Ein Damenregenschirm, ein schwarzer Sonnenschirm. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— **Zugelaufen** ist eine Teckelhündin. Näheres im Polizeisekretariat.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,90, bei Warschau 1,71 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 20, höchste Temperatur + 29, niedrigste + 15, Wetter: heiter; Wind: süd-ost; Luftdruck 27,9.

— **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Meist trübe, lang anhaltende starke Regenfälle, schwache Luftbewegung, etwas kühler.

Podgorz. Die städtischen Werke sind Dienstag vom Bürgermeister und einem Magistrats-Mitgliede aus Landsberg (Ostpr.) besichtigt. — Verunglückt ist das 4 Jahre alte Töchterchen des Bremsers G. Es fiel mit einem Wasserglas auf der Straße nieder, wobei es Verletzungen durch die Scherben an den Händen davontrug.



Ein Stadtbahnbogen eingestürzt! In Berlin brach ein Teil des Gewölbes vom Stadtbahnbogen Nr. 9 des Ausstellungsgeländes neben dem Gleis Lehrter Bahnhof—Bellevue ein. Die Ursache ist auf ungleiches Setzen des Pfeilers zurückzuführen. Der Zugverkehr zwischen Lehrter Bahnhof und Bellevue wird eingleisig aufrecht erhalten. Zum Teil werden die Stadtbahnzüge über die Ferngleise geleitet.

Zur Herkomer-Konkurrenz. Wie verlautet, wird wahrscheinlich die Siegerliste der Herkomer-Konkurrenz folgende Namen tragen: 1. Ladenburg-München auf Benzwagen, Führer Fritz Erler-Mannheim, 2. Aschoff-München auf Metallurgique, 3. Heinrich Opel-Rüsselsheim auf Opel, 4. Dr. Karl Neumair-Mannheim auf Benz, 5. Frhr. v. Lengerke auf Mereedes.

Für den „Hauptmann von Köpenick" scheint gesorgt zu sein, wenn er aus dem Gefängnis entlassen wird. Die „M. A. Z." ist in der Lage, mitteilen zu können, daß der für ihn gesammelte Fonds ca. 35 000 Mk. beträgt. Recht eigenartig aber ist folgende Meldung, die dem Blatt zugeht und wonach eine sehr reiche ältere Dame aus R. in der Mark, ein Fräulein Maria K., mit der Motivierung, daß dem Mann durch seine früheren Verurteilungen zu hohen Zuchthausstrafen und seine Ausweisungen großes Unrecht geschehen sei, ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, den Siebenundsechzigjährigen nach seiner Entlassung zu heiraten und ihm, für den Fall, daß sie vorher sterbe, ein Kapital von etwa 100 000 Mk. aussetzen zu wollen. Auch Graf Pückler, der augenblicklich mit dem „Hauptmann" unter einem Dach lebt, hat sich mit großer Sympathie über seinen „Hausgenossen" ausgesprochen und will sich ebenfalls für sein späteres Fortkommen interessieren.

Diebstahl eines Referendars. Der frühere Referendar Oskar Perling stand unter der Anklage des Diebstahls vor dem Schöffengericht in Charlottenburg. Er wurde beschuldigt, in die Wohnung einer ihm bekannten jungen Dame eingedrungen zu sein und 44 Mark Bargeld und Schmucksachen im Werte von etwa 500 Mark entwendet zu haben. P. wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Teure Weine. Riesenpreise wurden der königlich preußischen Domäne Kloster Eberbach im Rheingau dieser Tage für ihre Weine bezahlt: Hoch in die Tausende gingen die Beiträge, welche für die herrlichen Steinberger, Gräfenberger, Markobrunner, Rauentaler und Hattenheimer angelegt wurden. Solche Preise sind denn auch noch nie bei der Domäne, aber auch in noch keinem anderen Weinbaugebiete erreicht worden, wurde doch für ein Viertelstück 1893er Steinberger Trockenbeerenauslese 17410 Mark bezahlt! Für 1200 Liter ist dies ein Betrag von rund 70000 Mark oder für einen Liter rund 60 **Mk.** Andere dieser edlen Weine wurden mit Stückpreisen von 9000, 9500, 18820, 25920, 32160, 32120, 38020 M. bezahlt. Der Gesamterlös für 50 Stück Wein verschiedener Jahrgänge betrug rund 290000 **Mk.**

Der Mörder seiner Tochter. Der Bauer Drosiewich in Neu-Sander (Galizien) ermordete seine Tochter, weil sie so heftig war, daß niemand sie heiraten wollte. Drosiewich wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Anarchistin Tatjana Leontiew, die den Rentier Müller niederschoß, verweigert jetzt im Zuchthause zu Bern jedwede Arbeit; sie zerriß die Wäsche, die ihr zum Nähen gegeben wurde. Wegen schlechter Einflüsse auf ihre Mitgefangenen mußte sie in eine Einzelzelle gebracht werden, wo sie mit Schlafen, Essen und Beten ihre Zeit zubringt. Gegen das Anstaltspersonal benimmt sie sich höchst anmaßend.

Verhafteter Rechtsanwalt. Der wegen Unterschlagungen aus Berlin flüchtige Rechtsanwalt Uckermann ist in London verhaftet. Er schnitt sich im Gefängnis die Pulsadern auf, wurde aber gerettet. Der Verhaftete wird an Deutschland ausgeliefert werden.

Ein schweres Dampferunglück meldet der Draht aus Paris: Der französische Dampfer „Jalouse" wurde auf der Fahrt von Cayenne nach St. Lucie leck. Das Schiff füllte sich infolgedessen mit Wasser. Als man den Hafen erreichte, fand man, daß 28 Personen, darunter 12 Frauen und Kinder, in ihren Kabinen ertrunken waren.

Eine Stadt im Sinken begriffen. Unter den Einwohnern von Motherwell in Schottland ist große Panik ausgebrochen. Die Stadt sinkt und droht vollständig einzustürzen. Das Sinken macht sich mit der Gewalt eines Erdbebens bemerkbar. Die Gebäude zeigen große Risse. Gas- und Wasserleitungen sind geplatzt. Das entströmende Gas erfüllt die Stadt mit einem penetranten Geruch, das Wasser durchflutet die Straßen. Die Ursache der Katastrophe soll die Unterminierung der Stadt durch Kohlen- und Eisengruben sein. Die Bewohner räumen die Stadt, da ein vollständiges Sinken befürchtet wird.

In den Grund gebohrt. Nach Meldungen aus Newyork ist ein zu dem amerikanischen Kriegsschiff „Minnesota" gehöriges Motorboot auf der Reede von Hampton von einem Dampfer in den Grund gebohrt worden. Sämtliche Insassen — sechs Seekadeiten und fünf Matrosen — sind ertrunken. Der Dampfer, durch den das Unglück geschehen ist, ist den Marinebehörden bekannt. Man erwartet, daß er mit Beschlag belegt wird.

Hervorragende Marschleistungen. Aus New-York wird berichtet: Eduard Weston, der nun 69 Jahre zählt, unternimmt es, der Last der Jahre zu spotten, und will beweisen, daß er auch heute noch ein ebenso guter Marschierer ist, wie vor vierzig Jahren, als er in England und Amerika durch seine Marschleistungen Aufsehen erregte. Es war am 29. Oktober 1867, als er einen 30 Tage-Marsch von Portland bis Chicago antrat, durch den er berühmt wurde. Heute will er seine Leistung wiederholen und, wenn möglich, übertreffen. Zeugen, die Weston im vergangenen Jahre beobachteten, als er die 100 englischen Meilen von Philadelphia nach New-York in weniger als 24 Stunden zurücklegte, zweifeln nicht daran, daß es dem alten Veteran gelingen wird, einen neuen Rekord aufzustellen. Weston selbst schreibt sein ausgezeichnetes körperliches Befinden der einfachen Lebensweise zu, die zu predigen er nie müde wird.



Breslau, 13. Juni. Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Kurators der Liegnitzer Ritterakademie **Grafen Kospoth,** gegen den wegen des Verkaufs der Herrschaft Ossen an Martin **Biedermann** das Disziplinarverfahren eingeleitet war, genehmigt.

Berlin, 13. Juni. In wohlunterrichteten Kreisen ist **nichts davon bekannt,** daß der Unterstaatssekretär im Reichspostamt **Sydow** als **Nachfolger des Kultusministers Studt** inbetracht komme.

Homburg v. d. H., 13. Juni. Gestern traf der **Kaiser** hier ein. Der Start des Taunusrennens begann um 4^{10} Uhr. Bei der ersten Runde **stürzte ein Wagen um,** ein anderer Wagen hatte Maschinendefekt. Personen sind nicht verletzt. Das Wetter ist regnerisch.

Nordhausen, 13. Juni. Die **St. Johannikirche** in Ellrich **brannte** gestern abend bis auf die Umfassungsmauern nieder. Beide Türme stürzten ein; einer fiel auf das Wohnhaus des Küsters und setzte es in Brand. Die Stadt war lange Zeit gefährdet.

Essen, 13. Juni. In Duisburg wurden zwei junge Mädchen, Töchter wohlhabender Eltern, als **Kirchendiebinnen** festgenommen, die längere Zeit in zahlreichen Kirchen der Umgegend die Opferstöcke erbrochen hatten. In ihrem Besitz befanden sich 28 Nachschlüssel.

Gothenburg, 13. Juni. In der Nähe des Stennungsundes sind der Pächter Larson, seine Frau, seine Tochter und deren Kind **ermordet** aufgefunden. Ein Knecht des Nachbarhofes ist der Tat verdächtig.

Prag, 13. Juni. Aus Dux (Böhmen) wird gemeldet, daß eine **Gesellschaft deutscher Ausflügler** unweit der Stadt **von tschechischen Bauern überfallen** wurde. Ein Deutscher wurde getötet und mehrere schwer verwundet.

Bern, 13. Juni. Der Ständerat bewilligte dem Kanton Graubünden eine **Subvention** von 5 Millionen Franks für den Ausbau der **Rätischen Bahn.**

Madrid, 13. Juni. Das Urteil im Prozeß wegen des **Mordanschlages** gegen das **spanische Königspaar** an seinem Hochzeitstage wurde gefällt. Die Angeklagten Nakens, Mata und Ibarra wurden zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt, Ferrer und die übrigen Angeklagten freigesprochen.

London, 13. Juni. Im Convent-Garden-Theater fand eine Vorstellung zu Ehren des dänischen Königspaares statt, welcher dieses beiwohnte. Plötzlich wurde der englische Hofwürdenträger Sir Ellis während der Vorstellung **vom Schlage gerührt** und brach tot zusammen.

Washington, 13. Juni. Die Vereinigten Staaten sandten nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen **Salvador und Nikaragua** Kreuzer und Kanonenboote nach dem Kriegsschauplatz ab, um die ausländischen Interessen zu schützen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 13. Juni		12. Juni.
Privatdiskont	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Österreichische Banknoten	84,85	84,85
Russische "	214,40	214,60
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,50	93,60
3 pZt. "	83,60	83,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	93,75	93,80
3 pZt "	83,50	83,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,75	99,75
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr	92,—	92,—
3 pZt. " " II "	81,50	81,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,40	88,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,—	—,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	87,70	87,50
Gr. Berl. Straßenbahn	166,50	166,25
Deutsche Bank	220,50	219,80
Diskonto-Kom.-Ges.	167,25	166,—
Nordd. Kredit-Anstalt	116,75	116,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	195,10	195,—
Bochumer Gußstahl	218,90	219,75
Harpener Bergbau	201,90	199,25
Laurahütte	222,50	221,25
Weizen: loko Newyork	$96\frac{7}{8}$	$99\frac{3}{4}$
" Juli	200,25	199,25
" September	192,25	192,50
" Dezember	—,—	—,—
Roggen: Juli	198,—	196,25
" September	175,50	173,75
" Dezember	174,—	—,—

Reichsbankdiskont $5\frac{1}{2}$%. Lombardzinsfuß $6\frac{1}{2}$%

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten, die meinem lieben Manne, dem Schuhmacher

Anastasius Kowalski

das letzte Geleit gegeben haben, sowie dem Personal der Firma Kuntze & Kittler für die freundliche Teilnahme und die schönen Kranzspenden sage hiermit besten Dank.

Frau Johanna Kowalski.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1907 liegt in der Zeit vom

17. bis einschl. 22. d. Mts.

in unserem Steuerbureau im Rathause, Zimmer 44, zur Einsicht aus.

Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß gemäß Artikel 40, Nr. 3, der Anweisung vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 nur die Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Stadtkreis Thorn die Einsichtnahme gestattet ist.

Thorn, den 10. Juni 1907.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

In unserem Steuerbureau ist die Stelle eines

Kanzleigehilfen

baldigst zu besetzen.

Bewerber – nicht Anfänger – wollen sich unter Beifügung des Lebenslaufs, etwaiger Zeugnisse und mit Angabe ihrer Lohnansprüche bei uns melden.

Thorn, den 10. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine

Nachtwächterstelle

sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 50 Mk. und im Winter 55 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 10. Juni 1907.

Der Magistrat.

Lieferung von Postkurswagen.

Die Lieferung der für den Bezirk der Ober-Postdirektion in Danzig erforderlichen Postkurswagen soll neu vergeben werden.

Angebote sind schriftlich und versiegelt mit der äußeren Bezeichnung „Angebot auf Lieferung von Postkurswagen" **bis zum 15. Juli** frankiert hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote, wobei die Bewerber anwesend sein können, wird am 17. Juli um 10 Uhr vormittags im Dienstzimmer Nr. 51 der Oberpostdirektion (Winterplatz) erfolgen.

Die Bedingungen können im Dienstzimmer Nr. 96 der Oberpostdirektion während der Dienststunden 8–1 V. und 3–6 N. eingesehen werden. Auf Verlangen werden sie gegen Erstattung der Schreibgebühren und sonstigen Kosten schriftlich mitgeteilt.

Die Oberpostdirektion behält sich das Recht vor, sämtliche Gebote abzulehnen, falls keins derselben für annehmbar befunden wird, oder falls die bedingungsmäßige Ausführung nicht gewährleistet sein sollte.

Sönksen.

Thorner Holzhafen.

Am Mittwoch, den 19. Juni, vormittags 9 Uhr beginnend, soll auf dem Gelände der Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft die

Nutzung der Obstgärten

mit dem in den Gärten wachsenden Gras verpachtet werden.

Die Verpachtung erfolgt öffentlich gegen gleich bare Bezahlung. Versammlungsort ist am ehemals **Ferdinand Zühlke'schen Gehöft auf Korzeniec-Kämpe.** Die Besichtigung der zur Verpachtung kommenden Gärten kann am **Montag, den 17. d. Mts.,** unter Führung des Technikers Hentschel erfolgen, welcher zu diesem Zweck vormittags 8 Uhr am Maschinenschuppen an der Bromberger Chaussee sein und von hier mit den etwa Erschienenen einen Rundgang über die Korzeniec- und Alt-Thorner Kämpe machen wird.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Oberleitung der Bauausführung für den Thorner Holzhafen.
Martin,
Königl. Regierungsbaumeister.

Königl. Preuss. Lotterie.

Spieler, die ihre Lose zur 1. Kl. 217. Lotterie weiter spielen, müssen solche bis 20. d. M. einlösen.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Mein Geschäftslokal

befindet sich jetzt gegenüber

Breitestrasse No. 37.

J. KLAR,

Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen.

Verdingung.

Für den Neubau des evangelischen Lehrerseminars in Thorn wird die Lieferung folgender Materialien, in einzelne Lose getrennt, öffentlich ausgeschrieben:

1. Ziegelsteine	Los I	1 707 000 Hintermauerungssteine,
	Los II	133 000 Hartbrandsteine,
2. Zement	Los I	90 000 kg zu liefern im Jahre 1907,
	Los II	50 000 kg zu liefern während der Jahre 1908/10,
3. Steinmaterial für die Betonfundamente	Los I	277 cbm Granitkleinschlag oder
	Los II	277 cbm Ziegelkleinschlag oder
	Los III	277 cbm groben Kies,
4. gelöschten Kalk		662 cbm.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote und Proben sind bis zum Eröffnungstermine

Mittwoch, den 26. Juni d. Js., vormittags 11 Uhr,

post- und bestellgeldfrei beim Baubureau, Thorn, Mellienstraße 70 a, einzureichen.

Bedingungen und Angebotformulare können dort eingesehen und auch nach Maßgabe des Vorrats gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,75 Mark für jede Lieferung bezogen werden.

Zuschlagsfrist 28 Tage.

Diejenigen, welche

Forderungen

an den Nachlaß des Fräulein **Amalie Goltz** von hier haben, werden aufgefordert, dieselben **binnen 6 Wochen** bei mir anzumelden.

Radt, Justizrat.

Fleißiger Herr
sucht für Thorn und Umgegend

Vertretungen.

Angeb. unter **Z. 500** a. d. Geschäftsst.

300

Tischler, Stellmacher od. sonst. **Holzarbeiter** auch **Polierer** und **ungelernte Arbeiter, Arbeitsburschen** und **Masch.-Arbeiter** zur Besetzung unserer neuen Fabrik stellen ein. Stellung ist dauernd, Sommer und Winter gleiche Arbeitszeit und lohnender Verdienst. Wohnungen und Lebensmittel am Orte sind billig.

Mantz & Gerstenberger,
Möbelfabrik, Frankfurt a. O.

Zwei tüchtige

Schachtmeister,

mit auch ohne Leute, zum Bau des **Nessauer Deiches** zu sofortigem Antritt gesucht.

G. Soppart, Thorn III,
Fischerstr. 59.

1 Stellmachergesellen u. -Lehrling

für ständige Arbeit sucht von sofort
M. Ciborski, Stellmachermeister,
Thorn, Araberstr. Nr. 21.

Hausdiener, Kutscher, Laufburschen, Arbeitsburschen, Arbeiter, wie sämtl. Personal erhalten von sofort Stellung bei hohem Gehalt durch

Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstr. 28, 1. Fernsprecher 52.

1 unverh. Hausdiener

per 15. 6. sucht
Eduard Kohnert.

Hofarbeiter

werden für dauernde Beschäftigung sofort eingestellt.

E. Drewitz,
Maschinenfabrik.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Malerlehrling

sucht **M. Knopf,** Malermeister,
Strobandstr. 4.

Lehrlinge

stellt sofort ein
Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Arbeitsburschen

stellen sofort bei gutem Lohn ein
Kuntze & Kittler.

Laufbursche

gesucht zum Antritt per sofort
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Laufburschen

stellt sofort ein
Tschichoflos, Breitestr. 6 I.

Eine jüngere Buchhalterin

wird vom 1. Juli cr. gesucht. Offerten unter **D.** erbitte an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein anst. Lehrfräulein

sucht **Max Gläser.**

Junges Mädchen,

bis jetzt in der Filiale Albert Land tätig gewesen, **sucht Stellung** in besserem Geschäft. Angebote unter **K.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Für meine Restaurationswirtschaft suche von sofort oder 15. d. Mts. ein anständiges

junges Mädchen.

R. Peil, Friedrichstr. 14.

Köchin, Mädchen für alles

empfiehlt **Karoline Hollatz,**
Strobandstr. 3.

Gebrauchte
Arbeits-Kumtgeschirre,
Zinkbadestuhl u. Gaskocher
sind billig zu verkaufen
Neustädtischer Markt 4.

Strümpfe

in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, empfiehlt in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen

Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstraße Nr. 10.

Neue Matjesheringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Fahnen

Reinecke ~ **Hannover.**

Vaterländischer Frauen-Verein Thorn.

Das Sommerfest

findet am **Sonnabend, den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr**

im **„Tivoli"** statt.

Von 5 Uhr ab **Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des Art.-Rgts. Nr. 15 unter Leitung ihres Musikdirig. Herrn **Krelle.**

Eintritt 50 Pfg. ~ ~ **Kinder 10 Pfg.**

Zur Verlosung kommen:

Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin aus Cadinen.

Verschiedene heitere und ernste Gesangs-Aufführungen finden im Saale statt.

Für Erfrischungen, Kaffee, Getränke aller Art und reichhaltiges Büfett wird bestens gesorgt werden.

Die uns freundlichst zugedachten Gaben bitten wir am 15. Juni nach **„Tivoli"** senden zu wollen.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Frau **Adolph.** Frau **Asch.** Frau **v. Brun,** Exzellenz. Frau **Dauben.** Frau **Dietrich.** Frau **Hahn.** Frau **Heinrich.** Frau **Kanter.** Frau **Kersten.** Frau **Kittler.** Frau **Musehold.** Frau **Zitzlaff.** Herr **Falkenberg.** Herr **Lindau.** Herr **Ortel.** Herr **Waubke.**

Deutscher Flotten-Verein.

Ortsgruppe Thorn.

Sonntag, den 16. d. Mts.

Dampferfahrt nach Schillno.

Teilnehmerkarten sind zu haben bei **C. Kling,** Breitestraße. – Erwachsene 70 Pfg., Kinder 35 Pfg.

Der Vorstand.

TIVOLI.

Freitag, den 14. Juni:

Großes Militär- und Streich-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61 unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Hrn. **Nimtz.**

Anfang 8 Uhr. ~ ~ **Eintritt 25 Pfg.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Weil sie vom Publikum verlangt werden,

hat jetzt jedes bessere Geschäft 12 verschiedene Artikel von



Dr. Oetker

vorrätig. Unentbehrlich auch in dem kleinsten Haushalte.

W. Spindler, Berlin u. Spindlersfeld b. Köpenick.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt.

Annahme in Thorn:

A. Böhm, Brückenstrasse 34.

Sendungen täglich. Telephon 397.

Daselbst werden Stoffe zum Brennen und Plissieren angenommen.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. ~ **Breitestrasse 4.**

Spezialgeschäft
für
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Viktoria-Park

Opern- und Operetten-Gastspiel!

Direktor: **Amand Tresper.**

Donnerstag, den 13. Juni:
Zum 8. und letztenmale!
Gewöhnliche Preise.

Die lustige Witwe.

In 3 Akten von Lehár.

Freitag, den 14. Juni:
Letztes Gastspiel!

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten von Strauß.
Im 3. Akt Balleteinlage:
„Spitzentanz",
ausgeführt von der Primaballerina Fräulein Mirbach.

Für das meinem Institut u. meiner künstlerischen Tätigkeit bewiesene Wohlwollen gestatte ich mir einem hochverehrten kunstliebenden Publikum von Thorn und Umgegend meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mit ergebenster Hochachtung
Amand Tresper,
Direktor.



Budenplätze

zu dem vom
23. bis 26. Juni d. Js.
in Grünhof stattfindenden

Schützenfest

sind noch zu vergeben.

Reflektanten wollen sich an unseren Rechnungsführer, Herrn Büchsenmacher **Peting,** wenden.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:
Großes
Garten-Frei-Konzert
des Damen-Blasorchesters
„Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Geflügel-Schlachtstelle

des Tierschutz-Vereins.

Von heute ab jeden Dienstag und Freitag

zwischen 8 und 12 Uhr **unentgeltliches Abschlachten jeglichen Geflügels** in der Schlachtstätte an der Nordseite des Rathauses.

Auf Wunsch auch Entnahme des Blutes.

Der Vorstand.

5000 Mark

zur goldsicheren Stelle vom 1. Juli zu zedieren. Angebote unter **J. K. 110** an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Geschäftsräume,
Laden mit Wohnung

nebst Speicher und Lagerkeller, zu jedem Geschäft geeignet, sofort oder später zu vermieten.

A. Rausch, Gerstenstraße.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 23
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Die erste Etage,

bestehend aus 9 Zimmern, Badestube und sämtl. Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten. Bezügliche Anfragen **Culmerstr. 12 im Laden.**

Frauenleiden!

Ausbleiben bestimmter Vorgänge! Hyg. Bedarfsart. usw.! Viele Dankschreiben. (Rückpt. erb.) **„Hygiene",** Niederlößnitz-Dresden, Winzerstr 72.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 8 Uhr.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 137 — Freitag, 14. Juni 1907.

Stadtverordnetenversammlung.

Thorn, 13. Juni 1907.

Gestern nachmittag traten die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren vom **Magistrat**: Oberbürgermeister **Dr. Kersten**, Bürgermeister **Stachowitz**, Syndikus **Kelch**, Stadtbaurat **Gauer** und Stadtrat **Falkenberg**; vom **Stadtverordnetenkollegium**: 30 Mitglieder. Kurz nach 3 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Professor **Boethke** die Sitzung mit der Mitteilung, daß der **Verein der Deutschen Kaufleute** um Unterstützung in der Vereinsbestrebung, daß der Fortbildungsschulbesuch für weibliche Angestellte obligatorisch gemacht werde, gebeten habe. — Später teilte er mit, daß der Verband der **Gemeindebeamten** zu seinem am 15. und 16. Juni hier einberufenen Verbandstage eine Einladung gesandt und gleichzeitig seinen Dank für die in früherer Sitzung bewilligten Mittel für die Verbandstagung ausgesprochen habe. — Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Ergebnisse der Beratung der durch Gemeindebeschluß vom 15./28. November 1906 eingesetzten gemischten Kommission zur

rechtlichen Beurteilung der Straßen

der Stadt Thorn nach dem Fluchtliniengesetz, worüber bekanntlich bereits in der vorigen Sitzung des längeren beraten wurde. Die Ausschüsse hatten beschlossen, den Punkt nachträglich als letzten auf die Tagesordnung zu setzen, doch wurde dem von verschiedenen Seiten widersprochen.

Stv. **Bock** betonte nachdrücklich, daß die Beschlüsse der Stadtverordneten, die in der vorigen Sitzung für eine besondere Beratung der Vorlage eingetreten wären, doch respektiert werden müßten. Es werde da so manches vom Magistratstische aus dirigiert, als ob die Stadtverordneten nichts zu sagen hätten.

Stv. **Wolff** bemerkte, daß der Magistrat damit nichts zu tun habe. Die Vorlage sei bereits in der vorigen Sitzung erörtert worden; die heutigen neuen Vorlagen wären wichtiger.

Stv. **Dreyer** führte an, daß die Vorlage als erster Punkt auf der Tagesordnung stehe und demnach auch zuerst durchberaten werden müsse, sie sei früher zurückgestellt worden, um sie nun einer gründlichen Erörterung zu unterziehen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** setzte die Stellung des Magistrats in geschäftlicher Beziehung auseinander und bemerkte: Schon in der vorigen Sitzung habe ich erklärt, daß die Vorlage nur einen Verwaltungsakt darstellt, um dem Magistrat eine Norm zu geben, wie er sich bei den einzelnen Anträgen in den verschiedenen Straßen zu verhalten hat, um zu vermeiden, daß durch Zufallsmehrheiten widersprechende Entscheidungen herbeigeführt werden. Es wird hier keine hochwichtige Sache entschieden, die tief einschneidet in die Verhältnisse der Bürgerschaft, sondern die Vorlage schafft lediglich eine Verwaltungsnorm, kein neues Recht, sie läßt jedem Bürger die Rechte, die er bisher gehabt hat. Die Stadtverordnetenversammlung kann daran nichts ändern. — Weiter bemerkte der Herr Oberbürgermeister, daß die Kommission auf ihre Arbeit viel Zeit und Ruhe verwandt habe und diese Arbeit durch eine nochmalige Beratung hinfällig gemacht würde, und fuhr dann fort: In voriger Sitzung habe ich auf eine Anfrage ausführliche Darlegungen gegeben und in weitgehendstem Maße Erklärungen abgegeben. Hier möchte ich nur noch ein weiteres zum Ausdruck bringen: Der Magistrat kann sich an einer weiteren Erörterung der Angelegenheit nicht beteiligen. Wir können auch nicht die Beschlüsse akzeptieren, die Sie für einzelne Straßen herbeiführen würden, weil sie die aufgestellte Norm durchbrächen. Ich möchte Ihnen den Rat geben, nach der sachlichen Besprechung in voriger Sitzung die Vorlage heute durch Kenntnisnahme zu erledigen. Es entstehen sonst nur unnütze Debatten, durch die viel Zeit hingebracht wird.

Stv. **Trommer** riet gleichfalls, die Vorlage durch Kenntnisnahme zu erledigen und von jeder Aenderung Abstand zu nehmen. Die Vorlage habe keine leichte Arbeit gemacht, namentlich habe sich Syndikus Kelch einer großen Arbeit und Mühe unterzogen. Nachdem sich Redner über das Baufluchtliniengesetz verbreitet hatte, des weiteren über Beitragspflicht der Anlieger, bemerkte er, daß gegen die Beschlüsse der Kommission nichts zu sagen sei. Eine richtige Mitte zu finden, sei nicht immer so leicht, weil es bei Beurteilung der strittigen Fragen nicht auf den heutigen Zustand der Straßen ankomme, sondern, wie sie bei Erlaß des Ortsstatuts gewesen seien. Er habe sich allerdings nicht immer auf den Standpunkt der Kommission stellen können. Die Ansicht der Mehrheit der Kommission, daß eine Chaussee nicht als Straße im eigentlichen Sinne des Wortes angesehen werden könne, sei nach seiner Ansicht unrichtig. Eine Straße sei schon vorhanden, wenn sie irgend wie befestigt ist. Die den Chausseen anliegenden Grundstücksbesitzer können mit den Beschlüssen der Kommission in Widerspruch geraten. Es kann indessen aber auch möglich sein, daß sich bei einer Klage das Verwaltungsgericht auf den Standpunk der Kommission stellt. Im Gesamtinteresse läge es wohl, den Kreis möglichst weit zu ziehen und es den Anliegern in strittigen Fällen zu überlassen, ihrerseits die Angelegenheit im Verwaltungsstreitverfahren durchzusetzen, dann ließe sich dagegen nicht viel sagen. Die Vorlage an die Kommission zurückgelangen zu lassen, wäre zwecklos. Nach dem Ortsstatut habe der Magistrat allein darüber zu bestimmen, von welchen Straßen Anliegerbeiträge zu erheben seien. „Wir brauchen uns von unseren Rechten nichts nehmen zu lassen, dürfen aber auch anderen ihre Rechte nicht nehmen.“ Redner schlug zum Schlusse vor, die Angelegenheit durch Kenntnisnahme zu erledigen.

Stv. **Wartmann** verbreitete sich des näheren über einzelne Straßen, wie Brombergerstraße, Leibitscher-, Linden- und Thornerstraße. Seine Ausführungen gipfelten in dem Schlußsatze, daß die Chausseestraßen, weil sie historische Straßen seien daher auch anliegerbeitragsfreie Straßen sein müßten. Eine Belastung der städtischen Finanzen sei nicht zu befürchten, weil diese Straßen doch nicht so bald gepflastert würden. Die Vorstädte würden schlecht behandelt. Er bitte, auf eine Durchberatung einzugehen. Er fürchte nicht, daß die Stellungnahme des Magistrats sich nicht ändern werde.

Stv. **Bock** stellte nach längeren Ausführungen den Antrag, die Vorlage eingehend zu beraten. Redner bemerkte u. a., daß der Dezernent, wenn er bei einem seitens der Anlieger gewonnenen Prozesse die Kosten tragen müßte, sich die Sache denn doch anders überlegt hätte. In dieser Angelegenheit habe der Magistrat bislang geschlafen und gebrauche jetzt das Recht des Stärkeren.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**: Ich will nur auf die schärfsten Invektiven des Stadtverordneten Bock eingehen. Zunächst habe ich mich selbst schon daran gewöhnt, das regt mich nicht mehr auf. Redner nahm dann den angegriffenen Dezernenten in Schutz und bemerkte weiter, daß der Magistrat nicht erst jetzt aufgewacht sei; er habe sich mit der Angelegenheit schon seit langer Zeit beschäftigt. Durch die Ungunst der Verhältnisse, weil es an einer Leitung des Stadtbauamts gefehlt habe, sei die Sache nicht zur endgiltigen Entscheidung gekommen. Der Magistrat gebrauche nicht das Recht des Stärkeren, sondern handle nach Pflicht und Gewissen, Gerechtigkeit nach allen Seiten, nicht anders. Der Magistratsdirigent schloß: Wenn Sie dem Antrag Bock stattgeben und die Straßen einzeln behandeln wollen, dann bitte ich, es nicht dahin auslegen oder darin einen Konflikt erblicken zu wollen, sondern es unserer Arbeitstätigkeit zugute zu halten, wenn wir — die Magistratsmitglieder — uns an eine andere Arbeit machen und während dieser Erörterung den Saal verlassen.

Stv. **Ackermann** trat für Erledigung durch Kenntnisnahme ein und wünschte nur, daß der Stadtverordnetenversammlung Mitteilung gemacht werde, falls in Spezialfällen von klagenden Hausbesitzern der Ansicht des Magistrats entgegengesetzte Erkenntnisse erstritten würden.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** bemerkte, daß dies beim Verwaltungsbericht geschehe und selbstverständlich über die Stellungnahme der Berichte Mitteilung gemacht würde.

Stv. **Wolff** konstatierte, daß nun bereits $5/4$ Stunden vergangen seien und man mit der Tagesordnung noch nicht angefangen habe. Die Angelegenheit sei eine Verwaltungssache. Der Magistrat brauche im vorliegendem Falle von den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung keine Kenntnis zu nehmen. Er bitte, in eine weitere Debatte nicht einzutreten.

Auf eine Anfrage des Stv.-V. **Boethke** erklärte

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**, durch eine Kenntnisnahme seitens der Stadtverordneten werde nur ausgedrückt, daß sich die Versammlung von der Beendigung der Arbeiten überzeugt habe und welchen Standpunkt der Magistrat einnehme.

Hierauf wurde die Vorlage mit 18 Stimmen durch **Kenntnisnahme für erledigt** erklärt. — Ueber

Ankauf

des zu dem Grundstücke der Abdeckereibesitzer Gebr. Luedtke, Thorn, Band 2 Blatt 80 gehörigen, zur Zeit als Pionierübungsplatz an den Militärfiskus verpachteten Geländes an der verlängerten Schulstraße in Größe von ca. 50 Morgen und des zwischen der verlängerten Schulstraße und der Ringchaussee liegenden ca. 3 Morgen großen Terrains referiert.

Stv. **Wolff**: Am 5. April 1907 habe hier eine Konferenz stattgefunden wegen der Bahn **Thorn-Scharnau**, an der Konferenz haben Vertreter der Regierung, der Königlichen Eisenbahndirektion, der Handelskammer und Magistratsmitglieder teilgenommen. Nach eingehender Debatte sei über die Linienführung der projektierten Bahn eine Einigung erzielt worden. Die Bahn werde durch das Luedtkesche Gelände gehen. Der Magistrat habe nun mit den Besitzern einen Vertrag geschlossen, und zwar werden pro Morgen 1100 Mk. verlangt. Stadt- und Landkreis haben sich seinerzeit verpflichtet, den Boden für die Bahn herzugeben. Werde das Geld nicht bewilligt, so würde die Bahn, die man seit Jahren angestrebt habe, zu Fall gebracht. Erforderlich seien allerdings nur 5 bis 6 Morgen. Die Besitzer wollen indessen diesen kleinen Teil allein nicht abgeben, sondern das ganze Terrain. Das Geld hierfür sei nicht fortgeworfen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** bemerkte: Bezüglich der Bahn Thorn-Scharnau hat die Eisenbahndirektion erklärt, daß die Uferbahn technisch nicht mehr in der Lage sei, einen weiteren Verkehr in sich aufzunehmen, wenn der Umschlagsverkehr nicht darunter leiden solle. Wir haben uns nicht der Einsicht verschließen können, daß bei der früher beabsichtigten Linienführung unser Ziegeleiwäldchen an seinem idyllischen Aussehen verlieren würde. Dagegen ist bei der neuen festgelegten Trace eine Ausbreitung für den wirtschaftlichen Verkehr nicht ausgeschlossen, wenn ein guter Personenhaltepunkt und Gesamtgüterbahnhof vorgesehen ist. Hier bietet sich eine Ausdehnungsfähigkeit, wie man sie nicht besser wünschen kann. Wir haben daher dem Plane der Eisenbahndirektion zugestimmt. Es ist geplant, die Bahn von Wiesenburg her über unser Gelände, Weißhof, das Ende der Schulstraße zu bauen — hier kommt ein Bahnhof — die Strecke soll dann hinübergeführt werden nach dem Uebungsplatz der Pioniere über die Ringchaussee, wo sie das Luedtke'sche Grundstück durchschneidet, bis Munsch, wo der neue Bahnhof projektiert ist. Allerdings kann man noch nicht mit aller Bestimmtheit sagen, daß die Trace das Luedtke'sche Gelände durchschneiden wird, obwohl es stark anzunehmen ist. Aber auch wenn eine andere Linie gezogen werden sollte, so möchte ich doch vorschlagen, die angebotenen 53 Morgen von dem Luedtke'schen Grundstück anzukaufen. Das Gelände ist zwar mit 1160 Mk. pro Morgen teuer bezahlt, doch man muß mit der Zukunft rechnen. Das Gelände wird in absehbarer Zeit im Preise steigen.

Auf eine Anfrage des Stv. **Weese** erklärte der Herr **Oberbürgermeister** weiter, daß wegen des Pionierübungsplatzes nach dem Vertrage beiden Teilen eine 14tägige Kündigung zustehe.

Stv. **Bock** regte an, daß man das ganze Luedtkesche Grundstück kaufen möge.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** entgegnete, daß man früher allerdings eine günstige Kaufgelegenheit verpaßt habe, doch habe man früher, während der Uebergangszeit, die Sachlage nicht so klar übersehen können. Heute befinden sich die Erwerbsverhältnisse in Thorn in aufsteigender Linie, so daß man auch für größere Projekte für die Zukunft vorsorgen könne. Es sei zu erwarten, daß es auch in Zukunft bei dieser steigenden Tendenz bleiben werde. Er persönlich habe mit den Gebr. Luedtke wegen Kaufs des gesamten Grundstücks unterhandelt und eine Einigung versucht, doch sei L. zu teuer gewesen. Des weiteren müsse man auch damit rechnen, daß der Verkäufer eine Abfindung für das Aufgeben seines Gewerbes verlangen würde.

Der Magistratsantrag wurde **angenommen**.

Der nächste Punkt betraf die

Regelung des Anschlagswesens in der Stadt Thorn durch Aufstellung von Anschlagssäulen und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel, worüber gleichfalls

Stv. **Wolff** referierte: Es sollen, wie bereits in einer früheren Sitzung beschlossen wurde, 22 Anschlagssäulen aufgestellt werden. Auf Antrag des Stv. Uebrick wurde damals noch nicht beschlossen, aus welchem Material die Säulen hergestellt werden sollten. Herr Uebrick schlug Eisenbeton vor. Auf seine Anregung erfolgten Anfragen bei verschiedenen Städten, die Eisenbetonsäulen bereits angeschafft haben, z. B. in Breslau, Posen, Chemnitz, Goslar, wo sie sich gut bewährt haben sollen. Auch Herr Stadtbaurat Gauer hatte vom technischen Standpunkt dagegen nichts einzuwenden, beanstandete indessen den mangelhaften Verschluß der Türen und meinte, daß diese Säulen teurer zu stehen kämen als die aus verzinktem Eisenblech.

St. **Bock** trat für die Beschaffung von Säulen aus Eisenbeton ein, weil diese haltbarer seien.

Oberbürgergermeister **Dr. Kersten**: Herr Uebrick wurde gebeten, uns Städte zu nennen, wo Eisenbetonsäulen aufgestellt seien. In der Hauptsache handelt es sich jedoch nur um Oertlichkeiten kleinere von größeren Städten seien nur Goslar, Posen, Breslau und Chemnitz genannt. Mir ist es auffallend gewesen, daß man in großen Städten, wie Berlin und Charlottenburg, die doch überall das Interesse der Allgemeinheit im Auge habe, an verzinktem Eisenblech festgehalten haben. Diese Säulen bewähren sich anscheinend sehr gut, es müsse nur regelmäßig der Anstrich erneut werden, damit das Blech vor Rost geschützt bleibe. Sie halten eine ganze Reihe von Jahren den Witterungseinflüssen stand und sehen gut aus, sind leicht beweglich. Der Magistrat habe sich einmütig dahin entschieden, daß man das nehmen solle, was auch in anderen Städten im Gebrauch sei und sich anscheinend gut bewährt habe. Er halte daran fest, daß man sich für Säulen aus verzinktem Eisenblech entscheiden solle.

Stv. **Uebrick** brach für Säulen aus Eisenbeton eine Lanze und behauptete, daß sie nicht teurer zu stehen kämen, als die aus Wellblech.

Stv. **Mallon** stellte den Antrag, die Säulen in Submission auszuschreiben, und zwar zur Hälfte in Eisenbeton und zur Hälfte in verzinktem Eisenblech.

Stadtbaurat **Gauer** erhob gegen diesen Versuch Einspruch. Der Anblick würde ästhetisch unschön wirken. Im übrigen sei auch das Eisenblech haltbar.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** bemerkte in Ergänzung der Ausführungen des Referenten, daß noch ein weiterer Punkt zur Sprache zu kommen habe. Es ist zur Wahrung des Deutschtums die Bestimmung aufgenommen worden, daß Bekanntmachungen an den Anschlagssäulen in nicht deutscher Sprache der Genehmigung des Magistrats bedürfen. Weiter soll der Theaterunternehmer hierdurch nicht zu sehr belastet werden. Die Festsetzung des Preises solle ebenfalls dem Magistrat überlassen bleiben.

Stv. **Bock** hielt Säulen aus Eisenbeton für praktischer.

Stv. **Wendel** meinte, daß die dem Theaterdirektor zugedachte Vergünstigung nicht gerechtfertigt wäre, einmal, weil es sich um kein großes Objekt handele, zum zweiten, weil die Arbeit, zu der stets zwei Boten verwandt werden müßten, schnell ausgeführt werden müßte.

Nach einigen kurzen Zwischenbemerkungen wurde schließlich der **Antrag Bock angenommen**, die Anschlagssäulen aus Eisenbeton herzustellen, des weiteren beschlossen, **dem Theaterdirektor** bei den Anschlags-

säulen keine Vergünstigungen zu gewähren.

Die Bewilligung von Mitteln für die Vorarbeiten für die

Revision der Gebäudesteuerveranlagung

führte gleichfalls zu einer längeren Diskussion. Es sollen alle 15 Jahre die Gebäude zur Steuer eingeschätzt werden. In diesem Jahre sollen die Arbeiten bis zum 15. Oktober erledigt sein. In Anbetracht kommen in Thorn 2000, Mocker 1500, Weißhof 100 Gebäude. Zur Erledigung der Arbeiten werden zwei Hilfskräfte verlangt, für die 1800 Mk. ausgesetzt werden sollen.

Stv. **Dreyer**: Vor zwei Jahren wurde eine Kommission eingesetzt, die darüber beraten sollte, ob es nicht angebracht wäre, die Grundstücke nach dem gemeinen Wert einzuschätzen. Was hat diese Kommission getan? Es wäre jetzt an der Zeit, wenn sie über ihre Tätigkeit berichtete, damit wir uns ein Urteil bilden könnten, wie weit die Kommission gekommen ist.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** bemerkte, daß diese Frage gleichzeitig mit der Umsatzsteuer beraten worden sei. Man habe in der Kommission erwogen, ob man diese beiden Vorlagen den Stadtverordneten gleichzeitig oder in kurzer Folge vorlegen sollte. Indessen sei in der Kommission keine Einigung über beide Vorlagen erzielt worden. Die Mehrzahl trat weder für die Umsatzsteuer noch für die Einschätzung nach dem gemeinen Wert an Stelle der Gebäudesteuer ein. Man sei jedoch zu einem Kompromiß gekommen, als seitens des Redners erklärt worden war, daß der Magistrat auf Einführung der Grund- und Gebäudesteuer nach dem gemeinen Wert kein Gewicht legen würde. Damals habe man sich daraufhin einstimmig für die Umsatzsteuer ausgesprochen. — Mit Rücksicht auf meine Erklärung, so bemerkte Redner weiter, hat man sich entschlossen, die Sache einstweilen zurückzulegen, um jetzt noch nicht eine Neuordnung der Steuerverhältnisse eintreten zu lassen. Die Steuer nach dem gemeinen Wert hat zwar einen idealen Wert. Man muß sagen, daß sie die bessere, gerechtere ist, aber sie hat auch ihre Schattenseiten, indem keiner weiß, was das nächste Jahr bringen wird; außerdem erwächst daraus für die Stadt eine große Arbeitslast, es kommen viele Reklamationen gegen die Veranlagung. Ich glaube, daß durch die jetzige 15jährige stabile Veranlagung vieles vermieden wird. In diesen 15 Jahren dürfte hier nicht ein so gewaltiges Aufsteigen in den Preisen stattfinden, wie in Industriestädten. Die Steuer nach dem gemeinen Wert trifft nur unbebaute Terrains, die zu Spekulationszwecken brach liegen. In Thorn kommt eine derartige Spekulation nicht vor. Es gibt hier nur größere städtische Terrains. Die Steuer hat wohl vieles für sich, notwendig ist sie nur für Orte, wo große Plätze brach liegen, wo viele Villen existieren. Für Thorn ist diese Steuer kein Bedürfnis. Sie hätte hier nur viel Unruhe im Gefolge und würde, abgesehen von einer gerechteren Verteilung, nur so viel ergeben, als nach den jetzigen Zuschlägen zusammenkommt. Die Stadt macht hierbei kein Geschäft, auch die Grundstücksbesitzer profitieren bei uns nichts.

Stv. **Wartmann** verlangte bei dieser Gelegenheit Auskunft wegen der Besteuerung der Dienstmädchen, die teilweise erklärt hätten, sie wollten „streiken", falls sie die euen Steuer bezahlen müßten.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Diese Angelegenheit gehört nicht hierher, ich will aber darauf Antwort geben. Die Sache hängt zusammen mit dem neuen Einkommensteuergesetz, wonach der Arbeitgeber den Lohn anzugeben hat, den seine Arbeiter jährlich beziehen. Wenn nun ein Einkommen von jährlich 420 Mk., das sich aus dem Betrag des baren Lohnes, dem Wert der freien Wohnung und Verpflegung zusammensetzt, festgelegt ist, dann tritt eine Besteuerung ein; dies ist gesetzlich festgelegt. — Nachdem noch der Magistratsdirigent die Notwendigkeit der beiden beantragten Hilfskräfte betont hatte, wurden die hierfür geforderten Mittel bewilligt. — Im Anschluß daran kam die

Anstellung eines Brandinspektors

zur Sprache. Die Stelle war ausgeschrieben. Vom Magistrat ist darauf für den Posten Brandmeister Kuny aus Wiesbaden in Aussicht genommen. Er soll bei freier Wohnung ein Anfangsgehalt von 2400 Mk. beziehen, von 2 zu 2 Jahren steigend um 150 Mk. bis zu einem Höchstgehalt von 3600 Mk. und jährlich 150 Mk. Kleidergeld. Erforderlichenfalls soll er auch mit Nebenarbeiten beschäftigt werden, namentlich beim Bauamt, weil er gelernter Zimmermeister sei.

Stv. **Dreyer** fragt an, weshalb hier die ungewöhnliche Gehaltssteigerung von 2 zu 2 Jahren angenommen sei, und kritisierte die Nebenarbeiten beim Bauamt, für das man ja schon 2 neue Hilfskräfte herangezogen habe.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Der neue Brandinspektor wird in erster Zeit viel zu tun haben; er wird u. a. das Meldewesen zu regeln haben, auch sonst werden ihm verschiedene Sachen obliegen, die mit der Feuerwehr in Verbindung stehen. Er wird stark in Anspruch genommen sein und fürs erste nicht Zeit für andere Arbeiten haben. Er ist eben im Hauptamt Feuerwehrinspektor und dauernd im Dienste. — In absehbarer Zeit werde man auch eine Tageswoche einrichten, die man jetzt nur an Sonn- und Feiertagen habe. Dies dürfe man nicht zu lange hinausschieben. Ein ständiger Feuerinspektor ist notwendig. Seine Arbeiten lassen sich auf die Dauer nicht mehr im Nebenamt ausführen. Wir haben früher einen tüchtigen Beamten gehabt, der für unsere Stadt manches Gute geleistet habe, sein Amt aber jetzt aus gesundheitlichen Rücksichten nicht mehr versehen könne. Wir wußten nicht, wo wir hier einen Beamten finden sollten, dem wir diese schwierige Aufgabe anvertrauen könnten. Der vorgeschlagene Mann habe das Zimmerhandwerk erlernt, sei aus Passion zur Berufsfeuerwehr übergetreten und habe sich bereits als Brandmeister in Wiesbaden bewährt. Es sei zu erwarten, daß er mit den hiesigen Herren, die uneigennützig ihre Kräfte in den Dienst der Stadt und der Bürgerschaft stellen, auf einem guten Fuße leben werde. Mit dem Fortschritt der Entwickelung Thorns müsse gerechnet werden. So wie bisher, habe es weiter nicht mehr gehen können. Was endlich die Regelung der Gehaltsfrage betreffe, so habe der Brandinspektor dieselbe Gehaltsnorm auch in Wiesbaden bezogen und um Beibehaltung dieser Norm gebeten.

Stv. **Bock** stellte den Antrag, unsere Wehr weiter in bisheriger Weise zu organisieren und zu warten, bis wir einen anderen Baurat haben werden, mit dessen Hilfe man die Organisation weiter ausbauen könnte. Die jetzige Ausgabe könne man sich sparen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** betonte, daß es Herr Baurat Gauer verstanden habe, namentlich in den letzten Monaten, sich mit der Wehr auf einen vorzüglichen Fuß zu stellen. Er zollte ihm Anerkennung für den Aufschwung, den die hiesigen Wehren ihm zu verdanken hätten. Die Leistungen seien beim letzten Feuerwehrverbandstage als mustergiltige anerkannt worden. Redner lehnte es im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen ab, unter den gegenwärtigen Verhältnissen irgend welche Verantwortung des Magistrats bei Feuersgefahren zu übernehmen. In Thorn sei ein Fachmann als Leiter der Wehr erforderlich. Er bitte dringend, die Sache nicht auf die lange Bank zu schieben. Wohin solle das führen!

Stv. **Wartmann** betonte gleichfalls die vom Vorredner angeführte Notwendigkeit, in Thorn einen Fachmann anzustellen, und bemerkte, daß bei einem weiteren Ausbau einer Berufsfeuerwehr auch die Straßenreinigung in deren Ressort übergehen dürfte.

Stv. **Wentscher** erklärte eine Berufsfeuerwehr für eine ideale Forderung. Der Anfang müsse einmal gemacht werden. Redner erinnerte an die traurigen Ereignisse im letzten Winter.

Nachdem sich noch Stv. Ackermann für die Magistratsvorlage ausgesprochen hatte, wurde sie angenommen.

Kleinere Vorlagen.

Den Jahresabschluß der städtischen Uferkasse für 1906/7 erstattete Stv. Asch. Die Einnahmen betrugen 35 389,47 Mk., die Ausgaben 24 071,05 Mk.; Bestand: 11 318,42 Mk. Das Jahr schloß mit einem um etwa 2800 Mk. günstigeren Ergebnis ab, als veranschlagt worden war. — Bei dieser Gelegenheit richtete

Stv. **Wendel** an den Magistrat die Anfrage, wer die Pflasterung der Böschung ausgeführt habe, der Magistrat oder die Eisenbahnverwaltung. Die Arbeit sei so schlecht, daß sie jeder Beschreibung spotte.

Stadtbaurat **Gauer** gab dem Beschwerdeführer Recht und bemerkte, daß die Eisenbahnverwaltung die Schuld treffe. Es seien bereits Schritte getan, um Abhilfe zu schaffen. — Es wurde Entlastung erteilt. — Weiter wurden die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischen Kassen am 29. Mai 1907 zur Kenntnisnahme vorgelegt, die zu Ausstellungen keinen Anlaß boten.

Bei Beleihung der Grundstücke Thorn Altstadt Blatt 322 bezw. 317b wurde nach kurzer Debatte der Antrag des Magistrats, die Grundstücke mit 34000 und 4000 Mk. zu beleihen (auf dem ersten Grundstück stehen bereits 22000 Mk.), angenommen. Die Kommission hatte im ersten Falle nicht eine Beleihung von 34000, sondern 29000 vorgeschlagen. — Als Vertreter am diesjährigen Westpreußischen Städtetag in Dirschau am 28. und 29. Juni nehmen vom Magistrat Oberbürgermeister Dr. Kersten und Stadtrat Falkenberg teil. Seitens der Stadtverordnetenversammlung wurde als Vertreter Stv.-V. Prof. Boethke gewählt. — Bezüglich der Neuvermessung des Thorner Stadtgebiets wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Vermessung nach einer Mitteilung der Regierung erst im Herbst 1908 aufgenommen werden könne. — Zum Ausbau des Dachgeschosses im neuen Bürgerhospital wurden 5850 Mk. bewilligt, desgleichen 500 Mk. zum Ankauf von Gemälden aus der zeitigen Kunstausstellung für städtische Zwecke. — Beim nächsten Punkt der Tagesordnung konstatierte Stv. Bock, daß die Versammlung nicht mehr beschlußfähig war, worauf die Sitzung geschlossen werden mußte. (Es standen noch zwei unwichtige Vorlagen auf der Tagesordnung.)

Schluß der Sitzung gegen $7^1/_2$ Uhr.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 12. Juni

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 635 Gr. 154 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 136–139 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 185 Mk. bez.

Mais per Tonne 1000 Kilogramm.
transito 107 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,30–10,90 Mk. bez.
Roggen- 12,30–13,20 Mk. bez.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Zuckermann per Kalinowski, 5 Traften: 2752 kieferne Rundhölzer. Von Lilienstein per Bober, 6 Traften: 3096 kieferne Rundhölzer. Von Monk per Czisko, 3 Traften: 1640 kieferne Rundhölzer. Von Epstein per Epstein, 5 Traften: 4016 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 556 kieferne Sleeper, 6009 kieferne einfache, 15 doppelte Schwellen, 24 947 kieferne Kreuz-Mauerlatten, 68 eichene Kanthölzer, 126 eichene Rundschwellen, 1395 eichene einfache, 470 doppelte, 5 dreif. Schwellen, 76 eichene Weichenschwellen, 138 einfache 78 doppelte Tramwayschwellen. Von Kasperowski per Schiminski, 1 Traft: 2204 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von Oppenstein per Czemba, 2 Traften: 1578 kieferne Rundhölzer. Von Nowinski per Gisewicz, 3 Traften: 1230 kieferne Rundhölzer, 340 Rundelsen.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist wiederholt von unseren Forstbeamten Klage darüber geführt worden, daß, namentlich von jugendlichen Personen, in den städtischen Anlagen Blüten und Zweige von Sträuchern und Bäumen gebrochen werden. Wir ersuchen die Eltern, ihre Kinder entsprechend zu belehren. Wir werden in Zukunft im Betretungsfalle auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes gerichtliche Anzeige erstatten.

Thorn, den 17. Mai 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Herstellung des Hindernisabschlußgitters und der zugehörigen Tore einschließlich der Betonsockel und Fundamente vom Nonnentor bis zur Uferstraße für die Gasbehälterstation daselbst soll vergeben werden.

Die erforderlichen Unterlagen liegen in der Geschäftsstelle der Gasanstalt, Coppernicusstraße Nr. 45, aus und können auch von dort gegen Zahlung von 2 Mk. bezogen werden.

Angebote, verschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis **Mittwoch, den 19. Juni cr., vormittags 10 Uhr** in der Geschäftsstelle der Gasanstalt hierselbst entgegengenommen.

Thorn, den 6. Juni 1907.

Der Magistrat.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

„... ich will vergelten!"

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(23. Fortsetzung.)

Aber auch er war betroffen von ihrem Vorwurf, und in seinem ehrlichen Sinn schämte er sich seiner Winkelzüge. „Und weshalb haben Sie es denn getan?" setzte er etwas unsicher sein Verhör fort. „Sie werden zugeben, daß Sie einen Betrug begangen haben."

„Ja," sagte Johanna leise. — „Und warum? Noch einmal. Ich will die Wahrheit wissen."

Und Johanna, die im Innern gedroht, ihn zu vernichten? Sie schlug die Augen nieder.

„Der Schinken war sehr scharf gesalzen. Ich dachte — das könnte jetzt nichts für Sie sein."

„Lüge — Gott verdammte Lüge!" donnerte da Stephan sie an. „Sie haben lange, ehe Sie wußten, was meine Stiefmutter für mich bestimmt, das andere Essen bereitet und, entgegen meinem bestimmt ausgesprochenen Willen, es mit vorgefaßter Absicht herübergeholt. Ihre eigene Aussage von vorhin hat Sie gerichtet."

Der Schmerz, den die gegen ihn entdeckte Untat seinem Herzen zufügte, ließ den sonst so gelassenen beherrschten Mann in eine Wut geraten, wie er sie nie an sich gekannt. Mit hartem Griff faßte er des Mädchens Arm, ohne der Pein zu achten, die er sich selbst damit bereitete.

„Die Wahrheit will ich wissen — auf der Stelle — oder ich jage Sie mit Schimpf und Schande aus dem Haus."

Johannas Augen wurden weit und groß, jeder Blutstropfen wich aus ihrem Gesicht. Langsam, unbewußt, als ob seine Hand sie niederdrückte, sank sie vor ihm auf die Knie. Das also sollte das Ende sein. Er, für den sie alles geopfert, um ihn auf seiner stolzen Höhe zu erhalten, der Höhe, die ihr gebührte, er jagte sie von seiner Schwelle wie einen Hund. Ein starres Lächeln ging um ihren Mund.

Ihn aber begann ihr Aussehen zu ängstigen. „Johanna," sagte er, zu ihr niedergebeugt, sanfter, „fassen Sie sich, bitte, und stehen Sie auf. Es war nicht so bös gemeint. Wir werden ja einig werden — wenn Sie mir nur die Wahrheit sagen wollen. Ich kann Lügen nicht ausstehen."

Er vergaß, daß er selbst vorhin, um Johanna zu entlasten, die erste Lüge seines Lebens probiert hatte. Sie faßte sich auch und richtete sich gewaltsam wieder auf. „Es ist gut," nickte sie in einer abwesenden und fremden Weise, „Sie brauchen mich nicht davonzujagen, ich gehe freiwillig, in dieser Stunde noch. Und weil ich gehe, sollen und müssen Sie von mir erfahren, was — ich Ihnen gern erspart hätte. Es ist war, mein ganzes Leben hier ist eine einzige große Lüge gewesen. Wenn ich Strafe dafür verdient habe, so ist sie mir geworden, indem alles, was ich errungen und besessen, mir in den Flammen aufgegangen ist. So soll auch mein Geheimnis in ihnen begraben bleiben. Für Sie aber muß ich sprechen, um Ihr Leben zu schützen, wie Sie das meine gerettet haben. Ja, ich habe auch Sie belogen, betrogen, aber nur — zu Ihrer Sicherheit. Darum hören Sie, ehe ich gehe, eine letzte Warnung von mir: Verlassen Sie dieses Haus, so schnell Sie können, denn Sie haben eine Todfeindin darin. Leben Sie wohl."

Unverwandt hatte der Kapitän Johanna angesehen bei ihrer Rede. Er verstand ihre Warnung, war sie doch vor kurzem schon von anderer Seite in demselben Sinne an ihn ergangen. Eine Anklage, von zwei Anklägerinnen gegenseitig erhoben. Und im Geist mußte er sie mit einander vergleichen. Dies edle, gramvolle Antlitz vor sich, mit dem Ausdruck überzeugender Wahrheit in jeder Miene und jenes andere mit den unruhig ausweichenden falschen Augen, dem hohnlächelnden Munde. Wie Schuppen fiel es ihm mit einem Mal von den Augen. — Mit zwei Schritten war er neben Johanna, die sich zum Gehen gewendet und faßte ihre Hand. „Halt da", sagte er in seiner alten gemütlichen Weise, durch die aber die innere Bewegung klang, „so schnell geht das nicht. Da habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden, wie Sie wissen. Zudem ist unsere Verhandlung noch nicht zu Ende." Er zog sie mit sich zu einem Stuhl und sie folgte ihm willenlos.

„Sehen Sie", fuhr er, noch immer ihre Hand haltend, bedächtig fort, nachdem auch er sich gesetzt hatte, „Sie müssen mir meine Heftigkeit von vorhin nicht so hoch anrechnen. Ein alter Seebär kann nun mal Nebel und unsichtiges Wetter für den Tod nicht leiden, er will immer klaren Kurs vor sich haben. Es war eine verdammt ungemütliche Situation für mich, wie meine Stiefmutter mir den gekochten Schinken unter die Nase hielt, den ich in meiner Unschuld für — Hühnerbraten gerochen. Da habe ich in meiner Angst um Sie auch die erste Lüge meines Lebens zustande gebracht, was Sie mir doch hoch anrechnen müssen."

Er lachte gemütlich, und unwillkürlich mußte auch Johanna lächeln, wodurch in wohltätiger Weise die Spannung ihres Innern gelöst wurde. Doch war die Angelegenheit zu ernst, als daß selbst sein Humor ihr lange hätte stand halten können. „Sie haben da vorhin eine große Anklage gegen meine Stiefmutter ausgesprochen", fuhr er ernster fort, „und müssen es sich schon gefallen lassen, daß ich ein wenig lote, will sagen, auf den Grund zu kommen suche. Welche Beweise haben Sie, meine Stiefmutter für eine Giftmischerin zu halten?"

Johanna saß in peinlicher Verlegenheit. Durfte sie so weit gehen in ihrer Offenheit, ihm die schreckliche Tatsache zu offenbaren, die ihn auf das tiefste erschüttern mußte? Und welche Folgen würde dies Bekenntnis haben einem Manne gegenüber, der keine Heimlichkeiten kannte, der, wie er selbst gesagt, dem entdeckten Feind „stets offen zu Leibe ging?"

Er hatte den Kampf in ihren Zügen gelesen. „Johanna", sagte er, sich zu ihr beugend, mit ganz leiser Stimme, „ich will Sie nicht länger quälen. Nur eins — etwas ganz anderes — sollen Sie mir heute noch beantworten, da wir einmal beim „Beichten" sind: Woran ist mein Vater gestorben?"

In maßloser Bestürzung sah sie ihn an. „Am Herzschlag — wie es im Totenschein steht", sagte sie mit Anstrengung. Ein Schatten ging über sein Gesicht. „Die Wahr-

heit", wiederholte er mit der vorigen Strenge. „Er ist nicht am Herzschlag gestorben. Er ist — er hat —"

Es war ihm unmöglich, das Schreckliche zu vollenden. Mit einer Bewegung nach seinem Hals, als ob er an dem Wort ersticken wollte, hielt er inne.

„Nein, nein," wehrte sie verwirrt, „glauben Sie mir doch, es ist, wie ich Ihnen gesagt." — „Und — die Limonade?" fragte er mühsam. „Ich werde nicht ruhen, bis ich Klarheit habe und den Tod meines Vaters — rächen kann."

Also auch er! Johanna fragte nicht mehr, woher er seine furchtbare Kenntnis genommen, sie dachte nicht daran, ob sein Verdacht ihr gelten konnte. Sie fühlte eine tiefe Erlösung in dem Gedanken, daß er handeln würde, wie sie gehandelt in der gleichen Lage, daß sie also nicht von ihm verdammt werden würde. — Und dann sah sie plötzlich die tiefe Blässe, die Qual in seinen Zügen.

„Es ist nicht wahr!" rief sie schnell und mit überzeugender Aufrichtigkeit. „Die Limonade freilich war mit Morphium vermischt. Der Kranke litt sehr, und die Frau Rat hat seine Schmerzen lindern wollen. Ich aber wußte, daß er keine Schlafmittel vertragen konnte, und so nahm ich die Zitronenlimonade fort und vertauschte sie mit einem andern, ganz unschuldigen Getränk."

„Rotwein mit Wasser?" fragte er unwillkürlich, und seine Augen streiften das Glas mit dem gleichen Inhalt auf dem Nebentisch.

„Ja. Und danach hat er noch lebhaft mit mir gesprochen, und dann auf einmal, ohne Kampf — war das Ende da. Er war sehr schwach gewesen, und der Arzt hatte schon lange mir gegenüber auf solche Wendung hingewiesen. Dies ist die reine Wahrheit, die ich vor Gott und den Menschen beschwören will, sofern Sie es wünschen."

Während sie ihr Bekenntnis ablegte, ahnte sie nicht, daß das, was sie verschwieg, ihm mehr gegolten, als ihr Zeugnis. Denn wenn er auch nur zu gern ihrer Erklärung glaubte, und den furchtbaren Argwohn gegen seine Stiefmutter, den er schaudernd kaum zu fassen vermochte, sogleich wieder fallen ließ: Johanna hatte ihre bitterste Feindin in der Hand gehabt und hatte sie geschont — vor ihrem Sohn, um seinetwillen vielleicht, wie eine hoffende, überzeugende Stimme ihm zuflüstern wollte. Und was er selbst an diesem hochherzigen Wesen in der vergangenen furchtbaren Stunde gefehlt, erfüllte ihn mit schmerzlicher Beschämung.

„Glauben Sie mir nun?" fragte sie sanft in die lange Pause hinein, während welcher er, das Gesicht von der Hand beschattet, unbeweglich gesessen.

Da nahm er die Hand herab und reichte sie ihr schweigend hin. „Kommen Sie," sagte er dann und richtete sich mit fester Haltung auf.

„Wohin?" — „Fort — hinüber."

Sie verstand sofort. Sie reichte ihm seinen Rock, hing den Mantel um seine Schultern. Dann hielt sie einen Augenblick inne und sah ihm besorgt ins Gesicht. „Sie sind schwach. Möchten Sie vielleicht dort von dem Wein?"

Sie hatte ihm von dem seinigen mit herübergebracht und glaubte, eine Mischnng desselben vor sich zu sehen. Ohne ein Wort nahm er ihr das Glas, das sie ergriffen, wieder aus der Hand. Er trat ans Fenster, stieß es auf, und Glas nebst Inhalt flogen mitten in das nächstbefindliche Sträucherbosquet hinunter. „So," sagte er mit seiner alten Ruhe und drehte sich herum, „jetzt können wir gehen."

27. Kapitel.

Die Katze war um ihr Spiel betrogen. Die Mäuslein waren ihr entwischt und würden sich sobald nicht wieder fangen lassen. Denn was Stephan Günther tat, das tat er gründlich, und der Bruch mit seiner Stiefmutter war ein vollständiger. Kurze Zeit, nachdem er gegangen war, hatte sie ein mühsam von ihm gekritzeltes Billet empfangen, das nichts als die Worte enthalten: „Ich habe dein Haus verlassen, um es nie wieder zu betreten." Und sie wußte, daß er Wort halten würde. Aber ihre Hoffnung, daß ihr Griff bei der Verhaßten eine blutige Spur hinterlassen werde, sollte auch zu ihrem Recht kommen, obgleich in anderer Weise, als sie geglaubt.

Die Szene mit Stephan hatte Johanna unerbittlich zur Klarheit gebracht: Ueber sich selbst, über ihre Stellung zu ihm und über ihre künftige Pflicht. Daß sie Stephan Günther liebte mit der ganzen Tiefe und Glut ihres leidenschaftlichen Herzens, das hatte das tödliche Weh, als er sie verstoßen wollte, ihr verraten. Und nun sie der Spur dieses Gefühls rückwärts folgte bis zu seinem Anfang — da fand sie ihn auf dem Kirchhof draußen, als er von seines Vaters Grab zuerst zu ihr hinüber gesehen. Ja, noch weiter zurück. Bis zu dem Knaben, der dem Mägdelein in der Wiege seine Spargroschen auf die Decke geschüttet, die Groschen, die sie als Kette so oft heimlich um den Hals getragen, bis das grausame Feuer sie auch dieses Andenkens beraubt hatte. — Das ganze Versteckspiel ihres Herzens rollte nach dieser Erkenntnis sich erbarmungslos vor ihr auf. Nicht dem Liebling Onkel Roberts, nicht dem treuen gewissenhaften Stellvertreter ihres Vaters in seinem Erbe hatte ihre Rücksichtnahme gegolten, hatte sie ihre Rache geopfert: sie hatte ihr eigenes Herz in ihm geschont. O, wie diese Entdeckung sie beugte und ihr stolzes Selbstbewußtsein zerbrach — mehr, als alle freiwillig auferlegte Demütigung bisher über sie vermocht hatte!

Und was nun? Ihre Macht war dahin, und damit auch ihre Fähigkeit, den geliebten Mann zu schützen. Aber brauchte er denn dies noch? Er kannte jetzt seine Feindin und war Manns genug, sich selbst zu schützen.

Was also wollte sie noch in Gatschin — ewig die Magd Stephan Günthers bleiben? Wie gern hätte sie es getan! Aber dem Andenken ihrer Eltern dies antun, nimmermehr! Viel zu lange schon war es geschehen. — Oder sollte sie vor ihn hintreten und dem nüchternen besonnenen Manne sagen: Ich bin Otto Günthers Tochter, die jetzt das Gut mit dir teilen will? Zwar habe ich nicht den geringsten Beweis für meine Ansprüche, denn auch mein Taufschein ist verbrannt. Du mußt es mir glauben, auf mein ehrliches Gesicht hin, wie du mir schon einmal geglaubt hast. Und dann seinen Fragen standhalten, die zähe und unerbittlich die ganze Kette von Lug und Trug aus ihr herausholen würden, bis zu dem Schluß und Anfang derselben, den beiden Dokumenten, die ihn von Haus und Hof vertreiben würden.

Noch einen dritten Ausweg mochte es geben. Scheu und zagend nur streiften ihn des Mädchens Gedanken. Wenn Stephan sie liebte. Er tat es nicht, kein Schatten seines Wesens berechtigte sie zu der Annahme. Aber wenn es dennoch wäre, wenn er, der vorurteilsfreie Mann, seine Meierin sich zur Gattin wählte: Der Fluch ihres Vaters konnte diesen Sohn des Hauses nicht berühren, der nichts, gar nichts mehr gemein hatte mit der Diebin, der für die Tochter des Fluchenden sein Leben eingesetzt. Dann war ihnen beiden geholfen, nur — der Betrug mußte ein Leben lang vor ihm fortgesetzt werden, nur — ihr Vater durfte niemals wiederkehren. Sie war vernichtet in sich selbst, als dieser Schluß ihrer Gedanken ihr klar wurde, und sie wußte, daß es nur eine Rettung für sie gab: Sie mußte fort.

Als der Herr von Gatschin das gastliche Haus seiner Stiefmutter verlassen, wußte er nicht, wo er sein Haupt für die nächste Nacht niederlegen sollte. Auch war es kein hübscher Anblick für ihn, da er nun an sein Schloß kam und bei Tageslicht die Vernichtung dort betrachten konnte. Rußgeschwärzt und von innen ausgebrannt stand der alte schöne Turm, der immer sein besonderer Liebling gewesen war. Der Epheu hing stellenweis versengt und verdorrt herab. Allerlei verkohltes Trümmerwerk lag in einem Schutthaufen über einander gehäuft im Hof. Eine Anzahl Maurer war auf Gerüsten beschäftigt, den Schaden sobald als möglich gut zu machen. Denn auf den Turm wollte Stephan nicht verzichten.

Im Innern, durch das sie vom Hauptportal aus kamen, sah es nicht viel besser aus. Zerstörung überall, obgleich das ärgste schon beseitigt war. Im Turm, dessen Wendeltreppe eingestürzt war, konnte man fast bis unter das Dach sehen. Das Schlafzimmer des Herrn war mit in der Zerstörung versunken, Johannas Zimmer ausgebrannt bis auf die nackten Wände. Ein scharfer Brandgeruch erfüllte das ganze Haus, und was das Feuer verschont, hatte durch das Wasser bei den Löscharbeiten gelitten.

Im Wohnzimmer des Inspektors hatte Stephan sich still in eine Sofaecke gesetzt. Die seelischen Erschütterungen der letzten Stunden, nicht minder der eben hier genossene Anblick hatten ihn ergriffen, und er überließ es Johanna, den Bewohnern dieser Räume die nötigen Mitteilungen zu machen. Er hatte ihr in dieser Beziehung keine Vorschriften gegeben, denn auch ein Bemänteln seiner Handlungen um äußeren Schein kannte er nicht. Er würde schweigen über sein Zerwürfnis mit der Stiefmutter, soweit es sich mit seiner Wahr-

heitsliebe vertrug, sonst — mochte jeder merken, was sich nicht verbergen ließ.

Die Inspektorin, welche die Verhältnisse in ihrem Herrschaftshause genügend kannte, hatte Johannas diskrete Andeutungen schnell begriffen und hätte in ihrer Gutmütigkeit sofort ihr bestes Zimmer für den Kapitän eingerichtet, wenn dieser es gelitten. Das kleine einfenstrige Stübchen mit dem hübschen Blick in den Park, das der junge Förster bei seinen Besuchen daheim zu bewohnen pflegte, erschien ihm ausreichend für seine Bedürfnisse. Dafür gab er sich ganz bei seinen Mietsleuten in Kost und Pflege. Das heißt, letztere ging eigentlich nur Johanna an, an die der Arzt ihn auch ausdrücklich gewiesen. Dieser war mit dem Befinden seines Patienten gar nicht zufrieden gewesen, als er bald nach dessen Uebersiedelung in die Inspektorwohnung gekommen, und hatte ihm abermals die größte Schonung zur Pflicht gemacht, damit er kein Fieber bekomme.

„Sie bedürfen jetzt einer weiblichen Hand zu ihrer Pflege und Erfüllung meiner Vorschriften," schloß er seine Auseinandersetzungen mit gutmütigem Lächeln und nahm die Hand Johannas, welche der Konsultation beigewohnt hatte, in die seine. „Und ich denke, was diese hier für den Vater getan hat, wird sie auch dem Sohn nicht verweigern. Dann sind Sie geborgen wie in Abrahams Schoß."

In Stephans Augen leuchtete es hell auf bei diesem Lob, und fügsam versprach er zum Dank diesmal alles, was der Arzt verlangte. Das Zeugnis desselben, der seinen Vater behandelt, wie seine eigene, jetzt täglich erneuerte Erfahrung mußte auch den letzten Schatten, der etwa von der tückischen Anklage noch in ihm geblieben, für immer bannen.

Dabei war es für Stephan, der ein rechtes Familienleben seit seiner früheren Kindheit nicht gekannt, ein ganz eigenartiges, trauliches Gefühl, sich so zwanglos unter diesen guten Menschen hier, wie zu ihnen gehörig, zu bewegen. Denn natürlich hielt er es nicht den ganzen Tag allein in seiner engen Kabine aus, als der Arzt ihm das Ausgehen für einige Zeit verboten hatte. Der Vormittag, während welcher die übrigen fleißigen Bewohner sich in der Wirtschaft tummelten, war schon lang genug.

In den langen Winterabenden aber, wenn die Arbeit draußen erfüllt war, und sie alle in ihrem Wohnzimmer um den großen Eßtisch saßen, über dem die gemütliche Hängelampe brannte, dann kam auch Stephan zu ihnen herein, und der anspruchslose, freundliche Gutsherr war ein willkommener, in keiner Weise beengender Gast. Ein bequemer Lehnstuhl stand schon für ihn vor den Tisch gerückt, er bekam von Johanna ein Pfeifchen zugereicht wie der Inspektor, und während die Männer um die Wette rauchten und die Frauen mit der Handarbeit beschäftigt waren, bewegte sich die Unterhaltung lebhaft hin und her. In diesen Stunden ging der Heimatszauber in dem einsamen Manne auf, und die Sehnsucht nach einer eigenen lieben Häuslichkeit begann sich zu regen. Er sah auf der Inspektorin runde Hände, wie sie so fleißig die Nadeln bewegten für den Sohn, und es wurde dem Zuschauenden wehmütig zu Sinn. Für ihn hatte nie eine Mutter Strümpfe gestrickt seit seiner Kindheit. Wenn er als größerer Schulbube mit Löchern in den Fersen gegangen war, daß kaum noch etwas Gestricktes darum zu sehen gewesen, es hatte kein Hahn danach gekräht. Das rauhe Leben hatte ihn dann erzogen, in harter strenger Seemannszucht war er auch äußerlich ein peinlich sauberer, ordentlicher Mann geworden. Mit Löchern in den Strümpfen ging er nicht mehr, aber heute wie damals mußten fremde bezahlte Hände seine Bedürfnisse befriedigen.

(Fortsetzung folgt.)

Glöwens Zehnmarkstück.

Von J. Wolter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Die Straße war still und vollkommen menschenleer, und schließlich — so überlegte ich — gehörten diese zehn Mark doch eigentlich mir. Die arme Frau wußte doch gar nicht, daß sie überhaupt zehn Mark gehabt hatte, und wenn es mir gelänge, sie ihr wegzunehmen, ohne daß sie dabei aufwachte, so würde sie sie garnicht vermissen.

Aber wenn sie auch dabei aufwachte, so konnte ich ihr ja sagen, daß ich eben im Begriffe war, ihr das Goldstück zu geben, statt es ihr zu nehmen. Und doch fühlte ich, daß es grausam — furchtbar feige von mir gewesen wäre. Und dennoch habe ich es getan! Während ich noch unschlüssig dastand, wurde oben im Klub ein Fenster aufgerissen, und ich hörte das Klimpern von Gold, das Rascheln von Banknoten, und Meißner rief laut: „Die Bank verliert, Kratschlowski und Glöwen wird es gewiß leid tun, heut so früh zu Bett gegangen zu sein." Das brachte mich zu meinem Entschlusse.

„Ich riß der alten Frau das Goldstück aus der Hand, und unbekümmert darum, ob sie erwachte oder nicht, ging ich nach dem Klub zurück. Ich tat so, als ob ich meinen Schirm vergessen hätte, und da man jetzt statt Baccarat Roulette spielte, wobei Katschlowski die Bank hielt, setzte ich mein gestohlenes Zehnmarkstück auf die 13 und ging nach dem Garderobenzimmer, um meinen Schirm zu holen. Als ich nach ein paar Minuten zurückkam, herrschte im Spielsaal große Aufregung. Die Bank war gesprengt und Katschlowski um viele Tausende ärmer.

„Auf meinem Zehnmarkstück lag ein Haufen von Gold und Hundertmarkscheinen, und ich kam mir wieder wie ein reicher Mann vor. Jetzt hielt ich die Bank und gewann. Statt des Roulette spielten wir nun Trente-et-quarante, dann wieder Bakkarat. Aber wir mochten spielen, was es auch sein wollte, ich blieb im Gewinnen, und als der Morgen dämmerte, verließ ich den Klub mit 150 000 Mark in der Tasche.

* * *

„Jetzt erst erinnerte ich mich wieder an die alte Frau unten in der Haustür, und in ihr sah ich die Urheberin meines Glückes. Es sollte ihr Schade nicht sein, daß sie mir das Zehnmarkstück geliehen hatte. Einen Hundertmarkschein sollte sie dafür haben, damit sie sich einmal etwas Gutes dafür antun könnte, und ihr für die wenigen Jahre, die sie noch zu leben hatte, ein glückliches, sorgenfreies Dasein zu schaffen, wollte ich als meine Aufgabe betrachten. Sie saß aber nicht mehr unter der Haustür.

„Ich lief die Straße auf und ab. Ich fragte einen Schutzmann nach ihr. Der hatte sie wohl vor etwa einer Stunde forthumpeln sehen, sich aber nicht darum bekümmert, ob sie geradeaus oder um eine Ecke gegangen wäre. „Wie ein Einbrecher sah sie ja nicht aus", meinte er, „und da sie ja auch weiter ging, hatte ich keine Veranlassung, mich um sie zu bekümmern.

„Ich erklärte dem Beamten, daß ich ganz besondere Gründe hätte, die Frau ausfindig zu machen, und er riet mir, mich nach dem Polizei-Bureau zu begeben und dort das, was ich der Frau zukommen lassen wollte, dem Wachtmeister für sie zu behändigen.

„Diese Leute haben immer ihre bestimmten Stellen, und man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sie morgen oder spätestens übermorgen nacht wieder unter derselben Haustür zu finden sein wird", bemerkte der Diener des Gesetzes.

„Ich befolgte seinen Rat und ging nach der Polizeiwache. Ich erzählte dem Wachtmeister meine Geschichte, jedoch mit der kleinen Aenderung, daß ich der Frau wohl das Goldstück hatte geben wollen, es aber nicht getan hatte, und ich bat ihn, ihr den Tausendmarkschein, den ich ihm überreichte, der Frau als Dank für das besondere Glück, das mir das nicht gegebene Zehnmarkstück gebracht hätte, zu übergeben.

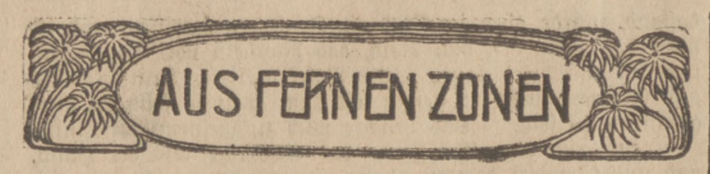
„Wenn Sie ihr das Zehnmarkstück nicht gegeben haben," erwiderte der Wachtmeister, „so sollten Sie es ihr, meiner Ansicht nach, jetzt auch noch zukommen lassen. Die Frau kanns gewiß nötiger als Sie gebrauchen."

„Ich holte das gestohlene Zehnmarkstück aus meiner Westentasche hervor, in der ich es versteckt hatte, und überreichte es dem Beamten, der es auf den Tausendmarkschein warf, der auf seinem Pulte lag. Dann nahm er das Geldstück zur Hand, sah es sich sehr aufmerksam von allen Seiten an und gab es mir mit den Worten zurück:

„Geben Sie ihr lieber ein anderes. Dieses hier ist falsch."

„Nach ein paar Wochen brachte mir ein Schutzmann meinen Tausendmarkschein wieder. Die Frau ist in der J— Straße nicht mehr gesehen worden, und ich habe trotz meiner Erkundigungen nichts mehr über sie erfahren können.

„Wie in so manchen Fällen hat auch diesmal Frau Justitia die Binde vor den Augen gehabt. Ich kann es Euch nicht sagen, liebe Freunde, wie sehr es mich schmerzt, daß ich mein Unrecht nicht wieder gut machen konnte, und dieses Zehnmarkstück schätze ich deswegen so hoch, weil es mich stets an meine Jugendtorheiten erinnert und mich vor weiteren Dummheiten bewahrt."



Japanischer Adel.

Die Achtung vor dem Geburtsadel gehört zu den Religionsvorschriften der Japaner. Diese Religion ist unduldsam und fanatisch, und fordert ihre Märthyrer, wie ihre Opfer. Die japanische Geschichte ist voll von Zügen, welche beweisen, daß jeder Samurai (Adelige) stets bereit sein muß, sein Leben aufzuopfern, wenn es sich darum handelt, demjenigen den Tod zu geben, der seinen Oberlehensherrn beleidigt hat. Darum wird auch von der frühesten Jugend an der Adelige mit diesen Anschauungen vertraut gemacht und in der Handhabung der Waffen sorgfältig eingeübt. Mit ihren Waffen treiben die adeligen Japaner überhaupt den allergrößten Luxus. Ihre Säbel zumal, deren Schärfe unvergleichlich ist, sind gewöhnlich mit den schönsten, in das Metall eingravierten Ornamenten verziert und herrlich ziseliert. Was aber namentlich den Wert dieser Waffen ausmacht, ist ihr Alter und ihre Berühmtheit. Jeder Säbel in den alten Familien der Daimios (Fürsten) hat seine Geschichte, seine Tradition, deren Wichtigkeit sich nach der Menge Blut bemißt, welche mit demselben vergossen wurde. Ein neuer Säbel darf in den Händen dessen, der ihn gekauft, nicht lange unversucht bleiben. Zeigt sich nicht bald Gelegenheit, den Säbel in Menschenblut zu tauchen, so werden wenigstens Tiere mit der Waffe abgeschlachtet, oder, was noch besser ist, deren Schärfe und Tüchtigkeit von dem Henker, dem sie überliefert wird, an dem zum Tode Verurteilten erprobt. Man kann sich vorstellen, welchen Abscheu die vornehmen Japaner vor dem abendländischen Feuerwaffen haben, da ihnen der blanke Säbel Eins und Alles ist, ja als das Zeichen des wahren Adels gilt. Selbst wenn der Sohn eines Adeligen noch so klein ist, daß man ihm ein geschliffenes Schwert nicht anvertrauen darf, so läßt man ihm doch ein Miniatursäbelchen, das zu seiner Größe paßt, auf den Spaziergängen nachtragen, während er von seinem Hofmeister geführt wird. So wächst der japanische Adelige in Vorurteilen, aber auch vertraut mit den Waffen und dem Tode auf. Sein Leben gilt ihm wenig, wenn es darauf ankommt, sich für sein Land oder seinen Oberherrn zu opfern.



Ein merkwürdiges Testament,

das der Erblasser freilich bei keiner Behörde niederlegen konnte, hat unlängst in Amerika ein wenig begüterter Mann namens Monecke, hinterlassen. Dasselbe kam zu weiterer Kenntnis, weil die Angehörigen des verstorbenen Querkopfs sich weigerten, den Toten beerdigen zu lassen. Und der Grund hierfür? . . . Der Mann hatte seinen letzten Willen, statt Tinte und Papier zu gebrauchen, mit schöner roter Farbe in die eigene Haut tättowiert! Das Gericht entschied, daß das sonderbare Dokument abgeschrieben und in Gegenwart von Zeugen beglaubigt werden solle. Das geschah, das „tote Schriftstück“ kam unter die Erde, aber sein Inhalt wurde als bindend für die Angehörigen anerkannt.

Die älteste geschlossene Gesellschaft,

welche in Ländern deutscher Zunge existiert, ist unstreitig die der Böcke oder Schildner in Zürich. Sie entstand im Jahre 1444 während der Belagerung Zürichs durch die Eidgenossen. Es taten sich nämlich sechzehn entschlossene Männer zusammen, in der Absicht, dem Feinde soviel Schaden zuzufügen, als nur möglich, und durch kühne Ausfälle den Feind zu schrecken, den Mut aber der Bürger zu heben. Bald zählte die Gesellschaft 65 Mitglieder, sie führten als Abzeichen einen Bock auf dem Schild. Ihre kühnen Handstreiche und Ausfälle taten dem Feinde während einer 60tägigen Belagerung mehr Abbruch, als die ganze zahlreiche Besatzung Zürichs zusammengenommen. Die Eidgenossen waren daher auch auf die Böcke so ergrimmt, daß sie diese bei dem Frieden mit Zürich ausschließen wollten. Das kümmerte die Böcke wenig. Sie warfen sich in das Schloß Hohenkrähen in Schwaben, lauerten dem Ammann Fries von Uri auf, fingen ihn, als er über den Bodensee fuhr, und führten ihn als Geißel auf ihr Schloß. Nun mußten sich die Eidgenossen dazu bequemen, ihnen Frieden zu gewähren und noch 300 Gulden dazu bezahlen, um den Amman Fries auszulösen. Nach geschlossenem Frieden versammelte sich die Gesellschaft der Böcke in der Trinkstube des Hauses zum Schneppen, als dieses 1694 abgerissen wurde, zogen sie nach dem Haus der Bogenschützengesellschaft. So dauerte die Gesellschaft durch die Jahrhunderte bis heute fort, und zwar im alten Bestand. Neue Mitglieder werden nicht aufgenommen. Die alten Schilde der ersten Böcke vererben sich vom Vater auf den Sohn oder nächsten männlichen Anverwandten, und mit ihnen vererbt sich die Mitgliedschaft.

Sprüche der Weisheit

Kehre dich nicht in der Welt Gedränge
An das käufliche Urteil der Menge;
Halte Zwiesprach in Leid und Lust
Mit der Stimme in deiner Brust.

*

Ob du der Klügste seist,
Daran ist wenig gelegen,
Aber der Biederste sei,
So wie im Rate, zu Haus.

*

Ein Kluger muß das Aug'
Auf das Vergangene lenken,
Das Jetzige tun
Und das Zukünftige bedenken.

Am Toilettentisch

Gegen Warzen, die man sonst mit rauchender Schwefelsäure, mit spanischer Fliegentinktur, mit Aetzstein, Höllenstein, Scheidewasser wegbeizt, wendet man auch mit Erfolg den Saft der jungen Petersilienblätter an, jedoch ist zu raten, das Mittel häufig wirken zu lassen. Jedenfalls ist dies Mittel weniger gefährlich als die vorgenannten. Ist die Warze größer, so füge man dem Uebertupfen derselben das Unterbinden mit einem seidenen Faden hinzu.

Um das Haar zu entfetten, gibt es kein besseres und einfacheres Mittel als Kamillentee. Davon wird das Haar trocken und behält, besonders wenn es blond ist, auch seine natürliche Farbe ziemlich lange. Empfehlenswert ist auch das Waschen des Haares mit Wasser, in welchem etwas feinpulverisierter Borax aufgelöst ist.

Rätsel-Ecke.

Diamant-Rätsel.

						A						
					A	A	A					
				A	A	A	A	A				
			B	B	B	B	B	B	C			
		C	C	D	D	E	E	E	E	E		
	E	E	E	E	G	G	H	H	H	H	H	
I	I	I	I	I	I	K	L	L	L	M	M	M
	N	N	N	N	N	N	N	O	O	O	R	
		R	R	S	S	S	S	S	S	S		
			S	T	T	T	T	T	T			
				T	T	U	U	U				
					V	W	W					
						W						

Die obigen Buchstaben sind nach dem gleichen Muster und in der Weise zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Konsonanten, 2. ein Verkehrsmittel, 3. ein Schriftwerk, 4. einen Vorbau an einem Gebäude, 5. ein Kulturgewächs, 6. eine Naturkraft, 7. einen berühmten deutschen Meister der Tonkunst, 8. einen berühmten Bildhauer, 9. einen Seefisch, 10. einen berühmten Maler, 11. eine unwillkürliche Geistestätigkeit, 12. ein Empfindungswort, 13. einen Konsonanten.

Die wagerechte und senkrechte Mittellinie ergeben das Gleiche, einen berühmten deutschen Meister der Tonkunst.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)